

Unterwegs zur Neuapostolischen Kirche 150 Jahre Kirchengeschichte



Neuapostolische Kirche



-

Die Endzeiterwartung des Albury-Kreises und das Offenbarwerden der Geistesgaben

Wie immer im Monat Mai strömten auch 1830 die Mitglieder der religiösen Gesellschaften in London zusammen. Zu ihren Jahrestagungen kamen so viele Menschen, dass die dafür gemietete Halle mit 1600 Sitzplätzen oft nicht ausreichte. Wer kam, war bereit, größere Geldbeträge zu spenden.

Es gab drei konkurrierende Gesellschaften zur Heidenmission, zwei zum Verteilen von Bibeln, andere zur Verbreitung religiöser Erbauungs-

Inhalt

Die Endzeiterwartung des Albury-Kreises und das Offenbarwerden der Geistesgaben	3
Eine katholisch-apostolische Bewegung entsteht	7
Gott gibt wieder einen Apostel.	11
Eine Kirche unter Aposteln	15
Die Lehrzeit der Apostel	18
Das Testimonium – Mahnung und Einladung.	22
Krise und Neubeginn (1840–47).	25
Nach der Krise: Aufbruch in Norddeutschland	29
Apostelversammlung 1851: Enttäuschte Erwartungen. .33	
Veränderungen in Norddeutschland	37
Neuer Aufbruch – und Enttäuschung	40
Fortgesetztes Drängen auf Ergänzung der Zwölfzahl. . .44	
Apostelrufungen in Deutschland.	48
Erste Schritte unter neuen Aposteln	52
Von den apostolischen Gemeinden zur Neupapstlichen Kirche	55



Titelbild:
Marc Dibowski

schriften, zur Errichtung von Schulen für die Kinder der Armen und vieles mehr. Der Bankier und Landedelmann Henry Drummond engagierte sich besonders in drei Gesellschaften. Eine finanzierte den Druck von Bibeln, die zweite die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden. Und die dritte war die so genannte „Festlandsgesellschaft“.

Drummond fordert zum Verlassen von „Babylon“ auf

Die Festlandsgesellschaft bezahlte „Agenten“, die die Menschen auf dem europäischen Festland (vorzugsweise in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland) vom falschen zum wahren Glauben führen sollten. Schon auf einer früheren Jahrestagung (1825) hatte Drummond sich Gedanken über die in der Offenbarung erwähnten „Versiegelten“ gemacht und erklärt, dass die Agenten sie aus dem „geistlichen Babylon“ heraussuchen müssten (vgl. Off 18, 4). Unter dem „geistlichen Babylon“ verstand die Festlandsgesellschaft sowohl die Katholische Kirche als auch neuere Richtungen im Protestantismus mit den Anfängen der historisch-kritischen Bibelauslegung. Die Agenten sollten die Bekehrten aber nicht in irgendeine „Sekte“ führen, sondern in die „wahre Kirche“. Wo aber war die „wahre Kirche“? Und wer waren die „Versiegelten“?

Bei den Zusammenkünften im Mai traf Drummond auch auf jene rund 50 Gläubigen aus verschiedenen Kirchen, die seit 1826 an

den einwöchigen Konferenzen auf seinem Landsitz in Albury teilnahmen. Durch gemeinsames Bibelstudium wollten sie sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten. In diesem Mai des Jahres 1830 hatten sie ein ganz besonderes Gesprächsthema. Aus Schottland kamen Berichte darüber, dass Gott selbst durch Propheten sprach und dies durch wunderbare Krankenheilungen bestätigte. Das wollten sie zwar in Ruhe besprechen, aber wegen der hohen Bedeutung der Sache nicht erst zur üblichen Zeit im Advent. Deshalb vereinbarten die Männer einen Termin bereits für Juli.

Reicht eine unsichtbare Kirche?

Der „Albury-Kreis“ verstand sich als Teil einer größeren Bewegung von Erweckten, die ein Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums führen wollten. Deshalb wurden sie als „Evangelikale“ bezeichnet. Sie sahen sich als die wahrhaft Frommen in einer unsichtbaren Kirche vereint. Man gehörte zu ihr, sobald man ein Bekehrungserlebnis gehabt hatte. Dann galt man als „wiedergeboren“ und als „Gotteskind“. Das sollte sich nicht darin erschöpfen, das

Verdienst Christi im Glauben zu ergreifen, es sollte sich auch in Taten äußern. Neben dem täglichen Lesen in der Bibel und in Erbauungsschriften sollte man andere bekehren und selbst die Sünde meiden. Ein Leben ganz ohne Sünde galt als ihr Ziel.

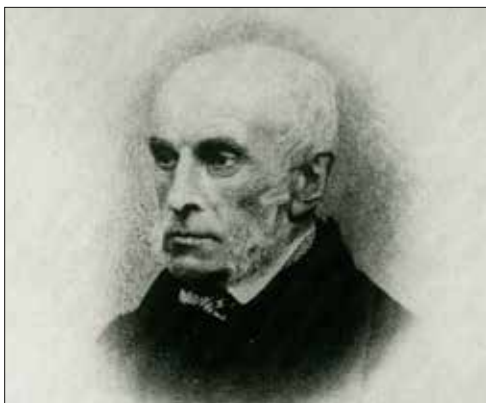
Können Menschen das Reich Christi herbeiführen?

Die Evangelikalen glaubten in ihrer Mehrheit, dass die religiösen Gesellschaften mit ihren Aktivitäten im Begriff waren, das Reich Christi nach und nach aufzurichten. Die Missionsgesellschaften würden bald alle Heiden bekehren, andere Gesellschaften würden die Christen zu moralisch einwandfreiem Handeln anleiten, und so würden die Reiche dieser Welt nach und nach zum Reich Christi werden. Am Ende dieses Reiches würde dann Christus zum Gericht erscheinen.

James Haldane Stewart, ein Geistlicher, der später auch zum Albury-Kreis gehörte, hatte die Frommen seit 1820 darauf verwiesen, dass menschliche Mittel nicht ausreichten, um die Menschheit zu bekehren. Deshalb forderte er sie auf, um eine besondere „Ausgießung des Geistes“ zu bitten. So werde Gott das Wirken der religiösen Gesellschaften noch wirksamer machen.

Christus kommt bald wieder! Die besondere Zukunftshoffnung des Albury-Kreises

Die Mitglieder des Albury-Kreises folgten dem Aufruf zu solchen Gebeten. Aber sie gingen einen Schritt weiter. Menschliche Mittel würden wirkungslos bleiben, und nur eine Minderheit würde sich vom Geist Gottes leiten lassen. Deshalb werde Christus bald zum Gericht erscheinen, um danach sein Reich aufzurichten.



Henry Drummond (um 1835) – Initiator der Albury-Konferenzen und nachmaliger Apostel



Das Herrenhaus von Albury Park. Zeitgenössischer Stich nach einer Zeichnung von J. Fletcher

Der Geist des Unglaubens hatte sich, so glaubten sie, in der Französischen Revolution gezeigt, als Kirchen geschlossen und Gläubige hingerichtet wurden. Napoleon hätte auch Großbritannien diesem Regiment des Unglaubens unterwerfen wollen. Gott aber habe diese „versiegelte Nation“ für eine besondere Rolle in seinem Plan bewahrt.

Wie viele Ausleger der Offenbarung seit der Reformation hielten auch die Teilnehmer an den Albury-Konferenzen die Offenbarung des Johannes für eine verschlüsselte Beschreibung der Welt- und Kirchengeschichte. Deren Ende glaubten sie errechnen zu können. Die 1260 Tage, an denen sich die Sonnenfrau (nach Off 12) in der Wüste aufhielt, wurden als 1260 Jahre gedeutet, in denen die wahre Kirche bildlich gesprochen in der Wüste sei. Wie die Reformatoren deuteten sie den Papst als Antichrist, der in dieser Zeit herrsche. Sein Fall werde nicht durch die Gläubigen kommen,

sondern durch irdische Mächte. Das Jahr 1793 galt ihnen als Schlüsseldatum. Damals war der französische König Ludwig XVI. im Zuge der Revolution hingerichtet worden. Eine neue antichristliche Macht, der moderne Unglaube, habe damals seine Herrschaft begonnen. In Anlehnung an Daniel 7 rechneten einige von ihnen 70 Jahre weiter und hofften, dass 1863 der Auszug aus dem geistlichen Babylon vollendet und das neue Jerusalem erbaut sein würde. Wann aber würde man „die Stimme des Bräutigams und der Braut“ (vgl. Jer 33, 11 und Off 22, 17) wieder hören? Oder hatte gar der Bräutigam seine Stimme schon durch einfache Menschen in Schottland hörbar gemacht?

Geistesgaben als vorlaufende Zeichen von Christi Wiederkunft

Im April 1830 waren in Port Glasgow Dinge geschehen, über die man bei den Londoner Versammlungen im Mai erste Gerüchte hörte: Die todkranke Margaret Macdonald hatte

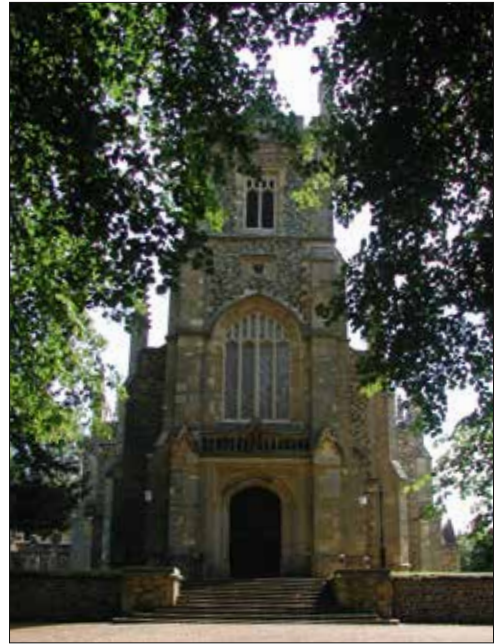
Weissagungen ausgesprochen, vor der Wiederkunft Christi werde der Heilige Geist neu ausgegossen. Einige Tage später hatte ihr Bruder James Macdonald die Kraft empfangen, sie durch ein Befehlswort zu heilen. Auf der anderen Seite des Flusses Clyde, in Fernicarry am Gareloch, schien Mary Campbell dem Tode durch Tuberkulose nahe. Sie hatte sich einige Zeit zuvor getrieben gefühlt, in einer unbekannten Sprache zu sprechen. Daraus schöpfte sie Hoffnung, dass sie nicht sterben würde, sondern dass Gott sie zu einem Volk schicken werde, dem sie in dieser Sprache das Evangelium verkünden könnte. Ihr übersandte James Macdonald einen Brief mit dem Befehl, vom Krankenbett aufzustehen. Dieser traf sie (wie sie ihrem Seelsorger berichtete) „mit einer Macht, die mit Worten nicht zu beschreiben ist“. Sie stand auf, sprang umher, lobte Gott und fuhr am nächsten Morgen mit dem Schaufelraddampfer nach Port Glasgow, um sich ihrem Wohltäter zu zeigen.

Das Ende des Albury-Kreises im Streit um die Geistesgaben

Der Albury-Kreis diskutierte Berichte über diese Ereignisse. Drummond und einige andere



Fernicarry House – hier wohnte Mary Campbell



Apostelkapelle in Albury

sahen durch Weissagung bestätigt, was sie durch ihr Schriftstudium erschlossen hatten. Andere hielten die Geschehnisse für Lügenwunder, mit denen der Teufel die Geister verwirren wollte.

An der Deutung der Geistesgaben zerbrach der Albury-Kreis. Die Zusammenkünfte wurden eingestellt. Henry Drummond ließ ein Nebengebäude seines Herrenhauses zu einer provisorischen Kapelle umbauen. Dort betete er mit einigen Gläubigen um weitere Geistesgaben, während der Dorfgeistliche nebenan in der alten Dorfkirche dagegen predigte. Derselbe Geistliche, Hugh McNeile, hatte in den Albury-Konferenzen für eine erneute Ausgießung des Geistes gebetet. Wollte er nun behaupten, so fragte Drummond, dass Gott seine Gebete nicht erhört habe?

Eine katholisch-apostolische Bewegung entsteht

Gerade als sich ihre Hoffnung auf ein vermehrtes Wirken des Heiligen Geistes erfüllte, zerbrach der Gesprächskreis von Gläubigen aus unterschiedlichen Kirchen. Doch das Ende des „Albury-Kreises“ brachte den Anfang der „katholisch-apostolischen Bewegung“.

Wie waren die Berichte über Krankenheilungen in Schottland zu bewerten? Darüber zerstritten sich die ehemaligen Mitstreiter: Henry Drummond, der Gastgeber der Albury-Konferenzen, betete für weitere Geistesgaben. Hugh McNeile, der Ortspfarrer von Albury, schwenkte hingegen bald auf einen Gegenkurs ein.

Erhörte Gebete

Damit stand der Pfarrer alles andere als allein. Die Mehrheit seiner Amtskollegen bestritt, dass es nach der Zeit der urchristlichen Apostel noch Wunder geben konnte. Bald war davon die Rede, dass die in Schottland Geheilten wahrscheinlich gar nicht richtig krank gewesen seien. Das meinte zunächst auch ein Londoner Geistlicher, Thomas Fancourt, dessen Tochter seit Jahren fast vollkommen bettlägerig war. Sie litt unter einer Rückgratverkrümmung und Erschlaffen der Muskulatur. Ein Freund der Familie betete jedoch, dass die junge Frau gesund werden möge. Eines Tages im Oktober 1830 fragte er die Patientin: Ob sie glaube, dass Gott sie heilen könne, wenn er es wolle? Als sie dies bejahte, konnte sie tatsächlich aufstehen, und alle vorher sichtbaren körperlichen Gebrechen waren geheilt.

Zweifel der Theologen

Jetzt wusste der Vater, dass ein Wunder geschehen war. Er berichtete darüber voller Freude in einer religiösen Zeitschrift. Zu seinem Entsetzen musste er feststellen, dass seine Amtskollegen die Möglichkeit einer wunderbaren Gebetserhörung leugneten, obwohl sie die Fakten nicht bezweifelten. Sie waren der Meinung, dass Gott nicht mehr in den Verlauf der menschlichen Schicksale eingriff. Ein Arzt, den der Vater hinzuzog, bezeugte hingegen, dass die Heilung „das Ergebnis eines besonderen Eingreifens der göttlichen Gnade und Macht“ sei.

Irvings nicht erhörte Gebete

Unerhört blieben indes die Gebete von Edward Irving. Er war mit 30 Jahren der Pfarrer einer Gemeinde von Schotten in London geworden. Bald war er durch seinen ungewöhnlichen Predigtstil so berühmt, dass sein Kirchenvorstand eine neue Kirche mit Platz für 1800 Gottesdienstteilnehmer bauen ließ. Irving hatte Henry Drummond bei der Durchführung der Albury-Konferenzen geholfen und sich ebenfalls über die Geistesgaben gefreut.

Die Geistesgaben waren allerdings noch nicht in seiner Gemeinde aufgetreten. Als sein zweijähriger Sohn Samuel schwer krank war, betete die ganze Gemeinde mit ihm und seiner Frau, dass der Junge den Eltern erhalten blieb, denn diese hatten schon zwei Kinder im Säuglingsalter verloren. Trotzdem starb Samuel.

Sündlos wie Christus werden

Voller Selbstanklage glaubte Irving, dass Gott ihn nicht erhörte, weil er ein Sünder war. Wie konnte man die Sünde überwinden? Christus konnte über das Verhältnis zwischen sich und seinem Vater sagen: „Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“ (Joh 8, 29). Diesen Zustand wollte Irving auch erreichen. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass Christus nicht nur wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch war. Daraus folgerte er, dass das Überwinden für ihn genauso schwer wie für alle Menschen gewesen sein musste. Da er aber auch Gottessohn war, habe der Heilige Geist in seiner vollen Kraft in ihm gewirkt. So sei er sündlos geblieben. Nun hoffte

Irving, dass er und viele gläubige Christen den Heiligen Geist in solcher Kraft empfangen würden, dass sie auch ohne Sünde zu Gott beten und Wunder tun konnten.

„Babylon“ in der eigenen Kirche

Lange hatte Irving geglaubt, dass der Heilige Geist trotz des schlechten Zustands der Christenheit in seiner Kirche, der Kirche von Schottland, besser als in anderen wirken konnte. Mittlerweile plagten ihn jedoch Zweifel, ob nicht auch sie vom Heiligen Geist verlassen war.

Das hing zusammen mit einem kircheninternen Verfahren gegen drei Geistliche. Während in



Albury Park heute

Schottland über eine Klage gegen Irvings Freunde verhandelt wurde, hielt dieser in seiner Kirche in London Gebetsversammlungen ab. Auch diese Gebete blieben nach Irvings Auffassung unerhört. Denn die Angeklagten unterlagen. Sie konnten nicht mehr als Geistliche der Schottischen Kirche wirken.

Dadurch kam Irving zu dem Schluss, dass auch die Kirche von Schottland von Gott abgefallen sei. Wenn sich also die ganze Christenheit im „geistlichen Babylon“ (vgl. Off 18, 2-4) befand, dann war jeder einzelne Geistliche dafür verantwortlich, dass seine Gemeinde nicht dort blieb. Er sah sich in Anlehnung an die ersten drei Kapitel der Johannes-Offenbarung als Engel der Gemeinde, der allein Christus gehorchte. Er fand Unterstützung bei einigen anderen Geistlichen, die sich auch bald in der Pflicht sahen, als



Edward Irving

Zungenreden und Weissagen

Worte in unbekannten Sprachen: Wie war das zu verstehen, was da in den Gebetsversammlung von Edward Irving und zuvor auch schon in Schottland passierte?

Anfangs hatten die Betroffenen geglaubt, dass die unbekannten Sprachen ähnlich wie das Pfingstwunder (Apg 2) zu verstehen waren. Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes wurden die Zuhörer in ihrer jeweiligen Muttersprache angesprochen. Bald merkte man aber, dass niemand das „Zungenreden“ verstehen konnte. Man kam zu der Erkenntnis: Paulus hatte über solche Sprachen in Kapitel 14 des ersten Korintherbriefes geschrieben. Paulus unterscheidet dort das Zungenreden von der allen Gemeindemitgliedern verständlichen Weissagung (in anderer Übersetzung: prophetische Rede).

Warum aber sprach Gott nicht nur in verständlichen, sondern auch in unverständlichen Worten? Man erklärte sich dies so, dass Menschen, die zuvor auf ihren Verstand stolz gewesen waren, zunächst lernen mussten, dass sie vor Gott wie Säuglinge waren, zu denen Gott „mit einer unverständlichen Sprache und mit einer fremden Zunge“ (Jes 28, 11) sprach.



Die Kirche am Regent Square in London. Hier wirkte Edward Irving

Engel der Gemeinde die Gläubigen aus Babylon herauszuführen.

Zungenreden und Weissagungen

Irving setzte die Gebetsversammlungen fort. Man betete gemeinsam um Geistesgaben. Im Laufe des Sommers sprachen einige Teilnehmer in unbekannten Sprachen, aber auch in verständlichen Worten. Sie spürten, dass ihnen diese Worte eingegeben wurden, und waren überzeugt, dass sie aus dem Heiligen Geist kamen. Irving versuchte darüber zu wachen, dass dies tatsächlich so war. Im eigentlichen Gottesdienst wollte Irving Zungenreden und

Weissagung nicht gestatten, gab aber schließlich nach. Natürlich zog die Presse über ihn her, und Neugierige störten die Gottesdienste.

Die Anziehungskraft der Geistesgaben

Außer den Neugierigen kamen aber auch Menschen, die hofften, dass die Geistesgaben die ersten Zeichen einer noch großartigeren Geisteswirksamkeit sein könnten. Denn in vielen Weissagungen war inzwischen von Aposteln die Rede. Einige Besucher wirkten später als Apostel und Propheten. Zunächst aber hatten sie noch viel zu lernen.

Gott gibt wieder einen Apostel

Er wartete auf die Rückkehr des Apostelamtes und wurde schließlich selbst zum ersten Apostel der Neuzeit: John Bate Cardale. Doch der Weg dorthin war nicht ohne Irrungen.

1830 hatte der Anwalt Cardale die widersprüchlichen Berichte über Krankenheilungen, Zungenreden und Weissagungen gelesen. Kurz entschlossen war er – begleitet von zwei Ärzten und seinen beiden Schwestern Mary Ann und Emily – nach Schottland gefahren, um sich selbst ein Bild zu machen. Was er dort erfuhr, hatte ihn überzeugt, und dafür verbürgte er sich in der Presse mit seinem guten Namen.

Durch seine Veröffentlichung über den Besuch in Schottland war Cardale, der weder zum Albury-Kreis noch zur Gemeinde von Edward Irving gehört hatte, mit der beginnenden katholisch-apostolischen Bewegung in Kontakt gekommen. Seine Frau Emma begann zu weissagen, ebenso seine beiden Schwestern.

Für den jungen Familienvater stand fest: In den prophetisch begabten Personen wirkte der Geist Gottes. Baptist Noel, seinen anglikanischen Pastor, konnte er davon aber nicht überzeugen. Noel hielt ihm entgegen: Wenn es wieder Propheten gäbe, könnte ja auch jemand annehmen, dass wieder Apostel tätig würden, und das sei natürlich völlig abwegig. Cardale sah das anders. Er achtete in den Weissagungen besonders auf Hinweise auf Apostel. Allmählich wurde er wegen seines Glaubens aus seiner bisherigen Kirche verdrängt. Im Sommer 1832 schloss er sich Irvings Gemeinde an.

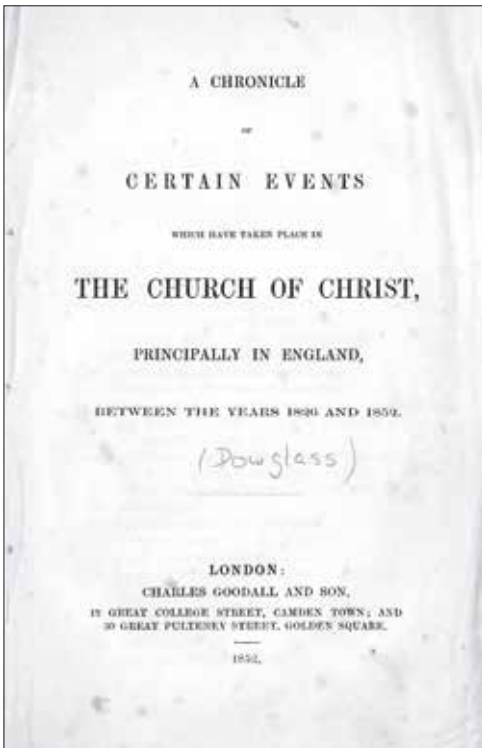


John Bate Cardale (um 1870)

Verwirrung der Geister

Irving verließ sich besonders auf die Weissagungen von Emily Cardale und Mary Campbell, jener in Schottland wundersam geheilter Frau, die mittlerweile als frisch verheiratete Mrs. Caird nach London gekommen war. Besondere Bedeutung erlangte schließlich Edward Oliver Taplin, der 1833 als erster das Amt eines Propheten empfing. Anderen Personen verbot Irving das Weissagen in der Gemeinde, weil er sie als falsche Propheten erkannte.

Seine Schwierigkeiten hatte Irving allerdings mit einem gewissen Robert Baxter: Wenn der Anwalt aus Doncaster beruflich in London zu



Der Engel-Evangelist Thomas Dowglass verfasste 1852 eine Geschichte des apostolischen Werkes in England

tun hatte, besuchte er die Versammlungen der prophetisch begabten Personen. Jedes Mal erregte er mit seinen Weissagungen Aufsehen. Lag es vielleicht daran, so fragte sich Irving, dass er kein gewöhnlicher Prophet war, sondern ein Apostel? Wer hatte die Gabe, das zu erkennen? Irving offenkundig nicht: Das wurde deutlich, als Robert Baxter, in dem er schon den künftigen Apostel gesehen hatte, plötzlich das gesamte Geisteswirken als Irrtum bezeichnete.

Ein Ende und ein neuer Anfang

Von Baxters Kehrtwendung erfuhr Irving, als er gerade zum Schiedsverfahren zwischen sich

und den Treuhändern der für ihn erbauten Kirche aufbrechen musste. Denn die Gemeinde war uneins geworden. Zungenreden und Weissagungen hatten viele neue Mitglieder gelockt, aber ein Teil der ursprünglichen Gemeinde wollte endlich wieder Ruhe in den Gottesdiensten. Die Treuhänder stellten Irving vor die Wahl: Würde er dem Treiben der Propheten ein Ende machen, könne er bleiben. Sonst müsse er gehen. Cardale stand Irving als Anwalt zur Seite – vergeblich. So kam es, dass Irving und seine Gemeindemitglieder am 4. Mai 1832 vor der verschlossenen Kirchentür standen. Irving hielt seine Predigten im Freien, dann in einer ehemaligen Auktionshalle für Pferde. 200 Gläubige aus seiner alten Gemeinde folgten ihm, bald wuchs die Gemeinde auf über 800. Nach den Enttäuschungen warteten Irving und die bei ihm Gebliebenen jetzt noch intensiver auf einen Apostel. Im August schloss sich auch Cardale der verachteten Schar an.

Die Gläubigen wollten Geld sammeln und eine einfache Kapelle errichten. Weissagungen verboten es ihnen. Bis zur Wiederkunft Christi würde ein gemieteter Saal ausreichen. Bald fand man eine ehemalige Bildergalerie in der Newman Street, unweit der alten Versammlungsstätte. Die Gemeinde zog am 19. Oktober 1832 dort ein.

Ein Apostel erkennt seine Aufgabe

Durch mehrere Weissagungen wurde John Bate Cardale als Apostel bezeichnet und aufgefordert, den Heiligen Geist zu spenden. Cardale war sich bewusst, dass er zunächst selbst glauben musste, dass er ein Apostel war. Er wusste: Weissagungen mussten geprüft werden. Und er begriff: Das war eine seiner Aufgaben als Apostel. Cardale merkte,

Note upon Page 15. 6c.

I presume that any historical record of this work is rather
 dry, & a dry Catalogue of facts - ^{mostly, for instance, for instance that for instance} ~~note should have the object of~~
 commencing the work to the Reader. In the latter part of course
 it has always appeared true that the most striking proof that this
 work is from God is the wonderful connexion & relation which has
 been developed between parts isolated in time. That which is
 pointed out at the close of the 3^d part of the Warnings ^{is perfectly the design}
 character of the design is equally observable in the development history of the work
 - viz the gradual development of one connected whole proving
 an unity of design - and yet the absence of design on the part of the
 instruments employed -

The first called Epistle was called in 1832 - before
 Mr Irving got into Newman Street. at a Meeting for prayer - 1831
 George Lane. The first indication was that of Mr Lane's
 completed. At that time the necessity for action was not then spoken
 of as I have thought of. But the gift of the Holy Spirit for speaking
 of the office of the Epistle as instrumental for that purpose which was
 present to the mind, when first the word Epistle found utterance & was
 with acceptance in the mind of many who had not even formed a
 conception of the revival of the office. Still, whether for instruction
 or for healing the office was not brought into operation - until in

Ausschnitt aus Cardales Kommentar zu Dowglass' Kirchengeschichte.

© Mark Cardale, London

dass er nicht einfach tun konnte, was Baxter und Irving die Gläubigen gelehrt hatten. Er sollte ihnen die Hände auflegen, dann würden sie in Zungen reden, weissagen und Kranke heilen. Sündlos wie Jesus zu werden, Wunder wie er zu tun – das war ihre Hoffnung. Mit diesen Geistesgaben würden sie ausziehen, predigen und die endzeitliche Gemeinde sammeln. Dann, nach dreieinhalb Jahren, konnte Christus kommen.

Cardale wusste nicht, was alles bis zur Wiederkunft Christi geschehen würde. Er merkte aber, dass Gott ihn anders führte, als Irving und die Gemeinde es dachten. Seine erste Amtshandlung als Apostel verrichtete er gar nicht in Irvings Gemeinde, sondern als er zu Weihnachten bei den Drummonds in Albury eingeladen war. Am Heiligabend 1832 fühlte er sich innerlich getrieben, durch Handauflegung William Rennie Caird zum

Evangelisten zu ordinieren. Durch den Propheten Taplin aufgefordert, ordinierte er zwei Tage später Henry Drummond zum Engel (Bischof) der dortigen Gemeinde.

So entstand erst eine Kirche mit einer Ämterordnung, ehe schließlich 1847 erstmals die apostolische Handauflegung zur Versiegelung stattfand. Vorher lernte die Gemeinde: Vordringlicher als einzelne Geistesgaben waren

die Ämter als Gaben Gottes für seine Kirche. An ihrer Spitze mussten Apostel stehen und für die rechte Ordnung sorgen.

Cardale wusste damals nicht, was die Zukunft bringen würde. Er tastete sich, angeleitet von Weissagungen, schrittweise voran. Aber Gottes Plan stand fest, darauf vertraute er, und er war überzeugt: Gott wollte ihn als Apostel gebrauchen.

Wann und wie wurde Cardale zum Apostel gerufen?

Zu dieser Frage sind bisher nur Berichte bekannt, die viele Jahre nach dem Ereignis niedergeschrieben wurden. Dabei werden jedoch unterschiedliche Daten genannt. Mary Ann Cardale schrieb rückblickend in einem Brief, dass ihr Bruder am 7. November 1832 zu Gott gebetet habe, dass dieser den Heiligen Geist schenken möge. Daraufhin habe Henry Drummond ihn angesprochen: „Übermittle ihn, übermittle ihn, bist du nicht ein Apostel?“

Cardale kommentierte 1851 Thomas Dowglass' Entwurf einer kurzen Geschichte der Katholisch-apostolischen Kirche. Dieses Dokument wurde im Jahr 2010 im Besitz eines seiner Nachkommen wiederentdeckt. Demnach schreibt Cardale, dass er vor dem Umzug der Gemeinde in die Newman Street (19. Oktober 1832) zum Apostel gerufen worden sei. Möglicherweise dachte er dabei an eine Weissagung vom August 1832, in der es hieß, dass der Herr ihn als Werkzeug gebrauchen wolle, um sein Volk zu sammeln und zu regieren.

Die Aufzeichnungen Cardales aus dem Jahr 1851 unterscheiden zwischen der Geistspendung zur Versiegelung und der Geistspendung bei der Ordination. In Irvings Gemeinde sei nur die Geistspendung zur Versiegelung erwartet worden, und in diesem Zusammenhang sei das Wort „Apostel“ zuerst gefallen. Im Apostel sah Cardale aber auch einen Lenker der Kirche, der Ämter ordiniert. Deshalb verstand er wahrscheinlich schon die Weissagung vom August als Rufung in das Apostelamt. Der Buchautor und Geistliche Thomas Dowglass folgerte aus Cardales Hinweisen: Das Apostelamt hat sich ohne menschlichen Plan, aber gelenkt von Gott, allmählich entfaltet.

Eine Kirche unter Aposteln

Es ist der Morgen des 14. Juli 1835, ein Sonntag. In der Londoner Zentralgemeinde warten die versammelten Gläubigen darauf, dass die Zahl der Apostel vollständig wird. An diesem Tag muss es geschehen, so glauben sie. Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt.

Der Termin war bereits vor dreieinhalb Jahren durch Weissagung festgelegt und kürzlich bestätigt worden. Deshalb hat man sich schon seit sieben Tagen täglich zum gemeinsamen Gebet versammelt. Bald muss doch David Dow, der zwölfte Apostel, endlich eintreffen!

Die Vollzahl Zwölf

Im Juni war Apostel Cardale nach Schottland gereist, um David Dow und seinen Bruder William aufzufordern, nach London zu kommen und ihre Plätze als Apostel einzunehmen. William war dem Ruf bereitwillig gefolgt, David zweifelte. Er versteckte sich vor den Boten, die ihm nachgesandt wurden, war jetzt aber in London. Würde er seine Zweifel überwinden? Am Nachmittag des 14. Juli 1835 kam die Gemeinde erneut zusammen. David Dow erschien nicht. Zwei bewährte Engel (Gemeindebischofe) wurden vor die Gemeinde gestellt. Einer von ihnen, Duncan MacKenzie, wurde dann durch eine Weissagung des Propheten Taplin als zwölfter Apostel benannt. Bis dahin war es ein langer Weg gewesen.

Cardale und Irving

Nachdem Cardale an Weihnachten 1832 in Albury die ersten Ordinationen durchgeführt hatte, übte er sein Apostelamt auch in seiner

Londoner Heimatgemeinde aus. Es gab dafür einen besonderen Anlass: Im März 1833 verlor Edward Irving durch einen Richterspruch der Schottischen Kirche sein geistliches Amt. Auf prophetisches Geheiß wartete er auf eine apostolische Ordination, die er durch Cardale am 5. April empfing. Fortan leitete er bis zu seinem Tod am 8. Dezember 1834 die Gemeinde in der Newman Street in London als Engel (Bischof).

Den Aposteln unterstellt

Noch bevor Cardale Irving zum Engel der Gemeinde ordinierte, hatte er Taplin die Hände aufgelegt und ihn zum Propheten im Rang eines Engels ordiniert. Konnte es bisher so scheinen, dass der Prophet unmittelbar von Gott gesetzt war, so machte diese Ordination deutlich, dass auch ein Prophet sein Amt durch den Apostel empfing.

Cardales Tätigkeit blieb nicht auf zwei Gemeinden beschränkt, und mit der Rufung Drummonds im September 1833 begann auch eine Erweiterung des Apostelkreises. Bis zum 14. Juli 1835 gab es 24 Gemeinden mit Engeln, die durch Apostel ordiniert waren und sich ihrer Autorität unterstellten.

Die „Sieben Gemeinden“ als Modell

Eine besondere Bedeutung kam den Londoner Gemeinden zu. Weissagungen verlangten, dass in London Sieben Gemeinden entstehen sollten. Sie sollten modellhaft zeigen, wie sich die Christen bald in allen christlichen Nationen als vom Heiligen Geist geformte Kirche vereinen würden.



Duncan MacKenzie – der zwölfte Apostel (Zeichnung A.W.)

Vier Gemeinden wurden von ihren Leitern in die Gemeinschaft mit den Aposteln geführt. Es wurden Engel als künftige Leiter der drei noch fehlenden Gemeinden berufen. Sie sammelten anschließend Mitglieder, um die Gemeinden zu gründen.

Die Amtsträger der Sieben Gemeinden bildeten den „Rat von Zion“. Die Apostel führten dort gemeinsam den Vorsitz. Dieser Rat war – zusammen mit vielen weiteren Amtsträgern und Gemeindemitgliedern – versammelt, als mit Duncan MacKenzie am Nachmittag des 14. Juli 1835 der zwölfte Apostel sein Amt angenommen hatte.

Die „Aussonderung“ der Apostel

Da MacKenzie Engel der Gemeinde Islington im Norden Londons war, wurde für ihn umgehend ein Nachfolger ordiniert, denn die Engel der Sieben Gemeinden sollten ein besonderes Werk verrichten: Sie sollten die

Apostel „aussondern“. Am Abend dieses ereignisreichen Tages legten die Engel der Sieben Gemeinden Londons den zwölf Aposteln die Hände auf. Mit dieser Tat bekundeten sie stellvertretend für die gesamte Kirche, dass die Apostel fortan „ausgesondert“ seien. Das sollte heißen, dass sie innerhalb der Christenheit niemandem sonst zum Gehorsam verpflichtet waren.

Warten auf die „Aussendung“

Die Apostel sollten fortan zum Segen für alle Christen wirken und ihnen vorangehen. Jedoch warteten sie nach ihrer „Aussonderung“ noch auf ihre „Aussendung“. Denn davon erwarteten sie eine besondere Kraft zu wundertätigem Wirken, die sie noch nicht hatten. Die Aussendung, so glaubten sie, könne noch nicht stattfinden, denn noch seien sie wie ein neu geborenes Kind. Sie müssten durch die Kirche, symbolisiert in den Sieben Gemeinden, genährt werden. Dies müsse zunächst im Verborgenen geschehen, und dazu sollten sie sich in Albury versammeln.

Worauf warteten sie? Die Antwort liegt in dem besonderen Verständnis vom biblischen Apostelamt, das die englischen Apostel hatten. Demnach waren Petrus und die elf Apostel als Apostel für die Juden eingesetzt. Doch das Volk der Juden habe sie nicht angenommen. So habe Gott die Juden verworfen und sich den Heiden zugewandt.

Apostel zur Vollendung der Kirche

Als Apostel für die Heiden sei Paulus zunächst mit der vollen Amtsautorität eines Apostels tätig gewesen. Dann aber sei er in den Gemeinden auf immer größere Widerstände gestoßen. Sein Apostelamt sei wie „gebunden“

you may have of ordinations of angels may

Keller	Dorchester	13 May 1833	JBC
Tudor	Brighton	29 Dec. "	JBC H.D.
Hollich	Chelham	2 Jan 34	JBC
Armstrong	Southwark	21 Jan. "	JBC H.D.
Garcin	Chelms		
Schwell	Lowich	8 March	JBC H.D. both for
Tait	Edinburgh	21. -	JBC H.D. present
Wm Tait	Greenock	24 April 18 May 1835	JBC (had left)
Wm Dow	Kirkcaldy	1 June	
Hunter	Lyford	19 June -	H.D. not in return
T. Thompson	Southpton	25 Sept.	JBC H.D. both for
T. Mackenzie	Leighton	7 Oct.	JBC
A. Poyford	Lymington	17 Dec.	JBC
H. Dalton	Birmingham	25 Feb 35.	JBC
T. Gower	Kells	2 April	J. Percival
J. Henderson	Parley	22.	H. Drummond
J. Wells	Cambridge	26.	Armstrong
Wm. Gambier	Newport	8 May	JBC
Wm. Gammie	Trumflemore	12. -	H. Drummond
Wm. S. Isaac	Perth	14. -	JBC
Wm. Hume	Melkham	28.	J. Percival
Wm. Hume		3 June -	JBC H.D. both for
Wm. Hume			
Wm. Hume		22 June	JBC
Wm. Hume			
Wm. Hume	Dublin	22 June	JBC
Wm. Hume	Kirkcaldy	28. -	JBC
Wm. Hume	Lowich	1 July	JBC
Wm. Hume	Birmingham	5. -	JBC

Apostel Cardale hat 1851 für Thomas Dowglass als Hilfe für dessen Chronik eine Liste erstellt, in der er vermerkte, wann die ersten Engel ordiniert wurden. Zusätzlich vermerkte er, soweit er es noch wusste, ob sie durch ihn (JBC) oder Henry Drummond (HD) ordiniert wurden. Zwei Engel wurden durch Apostel Sitwell ordiniert, einer durch Apostel Armstrong. Apostel Cardale (JBC) hat mit Sicherheit 13 Engel ordiniert, Drummond 6. In 6 weiteren Fällen, in denen er wie auch Drummond anwesend waren, wusste Cardale nicht mehr, wer von ihnen die Ordination durchgeführt hatte. Die Ordinationen am 3. Juni 1835 führte Cardale in Gegenwart einiger anderer Apostel durch. Die Apostel Armstrong, Dalton, Dow, Sitwell und Tudor waren zunächst als Engel ordiniert worden und wurden später von anderen Engeln abgelöst, deren Ordinationsdaten dann auch erscheinen. In wenigen Fällen wurden Engel ordiniert, die noch erst Gemeinden sammeln sollten.

gewesen, so dass er es nicht mehr vollständig ausüben konnte. Nach einer Zeit des Verfalls der Kirche habe Gott am 14. Juli 1835 die vollständige Zahl von zwölf heidenchristlichen Aposteln gegeben. Sie sollten jetzt die Kirche zur Vollkommenheit führen, damit sie für die Wiederkunft Christi bereit war.

Mit der noch erwarteten „Aussendung“ der Apostel sollte der Zustand der Schwäche des heidenchristlichen Apostolats enden. In der vollen Kraft ihres Amtes sollten die Zwölf in der

Endzeit eine große Schar von Christen dem Herrn entgegen führen.

Der Bann muss brechen

Das war eine gewaltige Aufgabe. Würde ihnen gelingen, was Paulus (nach ihrem Verständnis) nicht geschafft hatte? Dazu musste, so glaubten sie, noch das „Band“ zerrissen oder der „Bann“ gebrochen werden, wodurch seit Paulus das Wirken der Apostel eingeschränkt wurde.

Die Lehrzeit der Apostel

Zwölf Männer haben ihre Aufgabe, als Apostel des Herrn zu dienen, im Glauben ergriffen. Doch dienen sie erst einer eher kleinen Schar von Gläubigen. Bis zu ihrer Aussendung suchen sie Klarheit über den Weg der künftigen Kirche.

Auf die Geistesgaben in Schottland und England folgten seit 1832 das Wirken des ersten Apostels und weitere Apostelrufungen. Ein vorläufiger Höhepunkt wurde mit der Aussonderung der Zwölf am 14. Juli 1835 erreicht. Danach zogen diese sich nach Albury zurück. Dafür gaben sie ihre Berufe auf, verließen die gewohnte Umgebung und richteten sich mit ihren Familien in leer stehenden Landarbeiterkaten auf dem Landgut von Henry Drummond ein.

Propheten sollen Bibel aufschließen

Es war eine Zeit der Vorbereitung auf den eigentlichen Auftrag. Die Apostel glaubten, dass Gott ihnen durch die zu ihrer Hilfe ordinierten Sieben Propheten und insbesondere durch Taplin als deren „Pfeiler“ große Geheimnisse offenbaren wollte, die noch in den Worten der Bibel verborgen waren. So saßen sie am 1. Januar 1836 in Drummonds Bibliothek zusammen. Vor ihnen lag der Schöpfungsbericht, und Tag für Tag lasen sie ein weiteres Kapitel der Heiligen Schrift.

Sie waren überzeugt, dass Gottes Handeln immer nach demselben Muster verläuft – bei der Schöpfung, in der Geschichte der Erzväter, im Volk Israel. Und nach denselben Mustern wolle Gott auch ihre Tätigkeit lenken.

Apostel sollen aus Babylon führen

Im Laufe dieser prophetischen Bibelauslegung entstand ein überwältigendes Bild der zukünftigen Kirche. Alle Weissagungen gingen von dem Gedanken aus, dass Babylon für die Kirche im Zustand der Verwirrung und Uneinigkeit steht. Die Apostel sollten die Christenheit aus Babylon herausführen, damit Jerusalem wieder erbaut werden konnte. Dies wurde so gedeutet: Nach dem Fall des geistlichen Babylons sollte aus allen Ländern und Konfessionen der Christenheit ein einheitliches und auch zahlenmäßig gewaltiges Werk unter Aposteln entstehen.

Gemeinden mit 3000 Gläubigen erwartet

Im siebenarmigen Leuchter, wie er in der Stiftshütte stand, sah man das Vorbild für den Amtskörper einer Gemeinde. Demnach sollte eine vollständig mit Ämtern versehene Gemeinde neben dem Engel und seinem Stellvertreter sechs Älteste haben, die wiederum jeweils einen Helfer hatten. Hinzu kamen 36 Priester, insgesamt also 50 priesterliche Amtsträger – je einen auf mindestens 50 erwachsene Gemeindemitglieder. Die Mindestgröße einer Gemeinde unter ihrem Engel war also auf 2500 erwachsene Mitglieder berechnet, eher rechnete man mit 3000. Jeder Engel einer Hauptgemeinde sollte zusätzlich vier ähnlich großen „Horngemeinden“ vorstehen.

Überschlägt man die erwartete Mitgliederzahl der Sieben Gemeinden in London mit jeweils vier Horngemeinden kommt man insgesamt



Das Foto – eine nachträgliche Collage – zeigt die Apostel der Katholisch-apostolischen Kirche. Von links nach rechts: Henry Drummond, John Tudor, Henry King Church, Henry Dalton, Francis Sitwell, William Dow, Thomas Carlyle, Francis Valentine Woodhouse (hinten), John Bate Cardale (vorne), Spencer Perceval und Nicholas Armstrong. Es fehlt Duncan MacKenzie

auf ungefähr 100 000 erwachsene Mitglieder. Das entsprach ungefähr einem Zehntel der damaligen Londoner Einwohnerschaft. Ähnliche Zahlenverhältnisse erwartete man überall im Land.

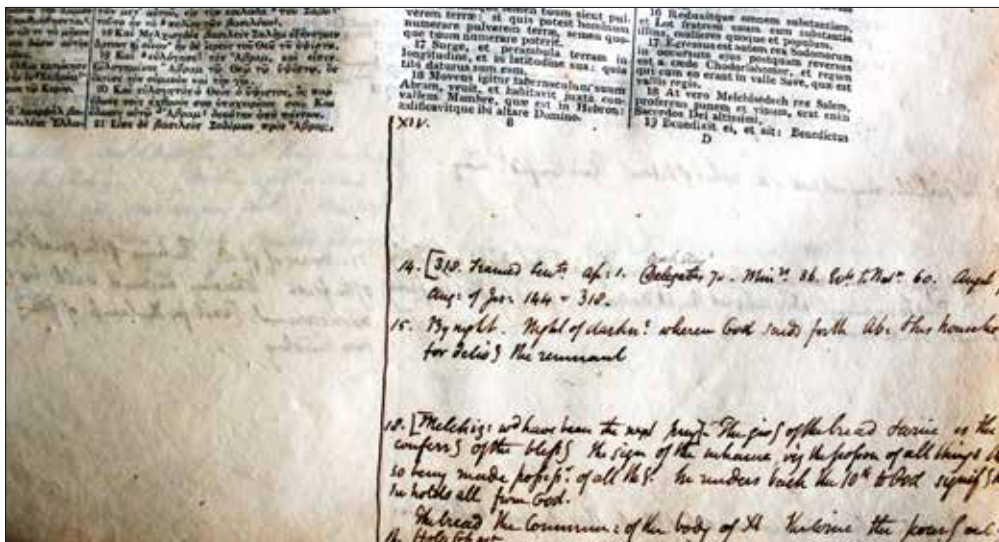
Jeder zehnte Christ unter Aposteln

Die gewaltigen Dimensionen des künftigen Werkes standen in Übereinstimmung mit der damaligen Deutung des elften Kapitels der Johannes-Offenbarung. Die Gemeinden, so meinte man, seien die Zwei Zeugen, deren Wirken dort beschrieben ist. Nach der ersten apostolischen Zeit seien die zwei Zeugen demnach „erschlagen“ worden, jetzt, nach Ablauf der 1260 Jahre, in der die wahre Kirche

unsichtbar blieb, war die Zeit ihrer Auferstehung gekommen. Bald würde der Zeitpunkt kommen, an dem (nach Off 11, 13) ein großes Erdbeben geschehen und der zehnte Teil der großen Stadt, des geistlichen Babylons, einstürzen würde. Das hieß nach damaligem Verständnis: Ein Zehntel der Christenheit würde die Kirche unter Aposteln bilden. Dafür galt es Vorsorge zu treffen.

Zwölf Apostel und ihre Helfer

Aus der Völkertafel in 1. Mose 10 und dem darauf folgenden Bericht über die Sprachenverwirrung beim Turmbau zu Babel wurde gefolgert, dass es in der Christenheit zwölf Stämme und 70 Völker gebe.



Aus der Bibel, in der Apostel Cardale 1836 prophetische Deutungen alttestamentlicher Bücher niederschrieb.

Zu jedem der „Stämme“ sollte ein Apostel gesandt werden. Angesichts der erwarteten großen Ausbreitung des Werkes sollten die Apostel (deren Zahl man auf jeweils zwölf gleichzeitig amtierende Männer beschränkt sah) von insgesamt 70 „apostolischen Delegaten“ unterstützt werden. In diesen Siebzig sah man Abgesandte der Zwölf. Das biblische Vorbild fand man in Timotheus und Titus. Diese seien solche „apostolischen Delegaten“ gewesen, die im Auftrag des Paulus versiegelten, Ordinationen durchführten und die Kirche „regierten“. Solche Amtshandlungen waren nur gültig, weil die Vollmacht dafür vom Apostel verliehen wurde. Sie waren gewissermaßen „Hilfsapostel“, die nicht ohne Auftrag des zuständigen Apostels handeln konnten.

Direkt den Aposteln sollten außerdem insgesamt 60 „Evangelisten an die Nationen“, zwölf Propheten, zwölf Evangelisten und zwölf Hirten beigeordnet werden. Eine besondere Stellung

direkt unter der Gesamtheit der Apostel hatten bereits die Engel der Sieben Gemeinden in London. In Zukunft sollten noch jeweils zwölf Engel in jedem der zwölf Stämme hinzukommen, und diese 144 Engel sollten unter Leitung der Apostel den Rat von Jerusalem bilden.

Bald müssen sich die Christen entscheiden

Noch allerdings gab es nur die zwölf Apostel und einige wenige Amtsträger der allgemeinen Kirche, die sie in ihrer Arbeit für die Gesamtkirche unterstützen konnten. Aber schließlich befanden sich die Apostel nach eigener Auffassung in der Vorbereitungszeit vor der Aussendung und hatten gar nicht das Recht, alle wahren Christen und die treuen Geistlichen zum Auszug aus dem geistlichen Babylon aufzufordern. Diese Auffassung vertraten sie auch in einer Zeugnisschrift, die sie 1836 fertig stellten. Sie ist als „Testimo-

nium“ bekannt und wird im nächsten Artikel dieser Serie ausführlicher vorgestellt.

Entrückung oder Feuer der Trübsal

Die Apostel und ihre Mitstreiter waren kirchlich und politisch konservativ gesinnt. Sie selbst wollten die bestehenden kirchlichen und gesellschaftlichen Ordnungen nicht zerstören, sahen sie aber dennoch wegen der Sünde ihrer Träger zum Untergang verdammt. Ungefähr gleichzeitig mit der Aussendung der Apostel würden die Mächte der Revolution, die in der großen Französischen Revolution zwischen 1789 und 1815 den Sturz vieler Monarchen und Kirchenfürsten herbeigeführt hatten, das Werk der Zerstörung aller Bindungen an die alten Ordnungen verrichten. Es würde dann einen kurzen Zeitraum geben, in dem sich der getreue Überrest aus der Christenheit um die Apostel scharen würde. Anschließend würde der Antichrist in der Zeit der großen Trübsal die Weltherrschaft übernehmen.

Die von Aposteln Versiegelten würden als Erstlinge der Ernte vor jener Trübsal bewahrt. Andere, die die Apostel nicht annehmen konnten, würden durch das Feuer der Trübsal geläutert werden und nach dem Gericht über den Antichrist die große Ernte bilden. Im



Apostelkollegium (ohne Duncan MacKenzie)

mosaischen Gesetz findet man die Vorschrift, dass vor der Einbringung der Kornerte Erstlingsähren zu opfern sind. Hierin sah man die Unterscheidung vorgebildet, die in der Offenbarung (Kapitel 7 und 14) zwischen den 144 000 versiegelten Erstlingen und der unzählbaren Schar gemacht wird, die aus der großen Trübsal kommt.

Das Testimonium – Mahnung und Einladung

Immer wieder ist vom „Testimonium“ der englischen Apostel die Rede. Der katholisch-apostolische Theologe Ernst Adolf Roßteuscher sah darin 1871 „das wichtigste Stück, das die eigentlich kirchliche Literatur seit dem Abschluß des Neuen Testaments aufzuweisen hat.“ Doch Apostel Woodhouse hatte darin 1847 nur ein zeitbedingtes Dokument gesehen, das „dem Stand der Dinge“ von 1836 und „dem Maaße der Erleuchtung, das Gott damals seinen Dienern gab“, entsprach.

Botschaft an alle christlichen Obrigkeiten

Das „Testimonium“ erschien 1837 ohne Titel und begann mit einer Anrede: „Den Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und anderen Vorstehern in der Kirche Christi in allen Landen, den Kaisern, Königen, Fürsten und andern Regenten der Nationen der Getauften“. Entstanden war es, weil die Propheten „ein Zeugnis gegen Babylon“ forderten. „Babylon“, so nannten die Verfasser jene Unordnung in geistlichen Dingen, in der sie nicht nur die Kirche sahen, sondern auch das Staatsleben, das nun nicht mehr nach christlichen Grundsätzen geregelt sei.

Anerkennung aller kirchlichen Ämter?

Schon vor Abfassung des Testimoniums hatten die Apostel eine Zeugnisschrift an die Anglikanische Kirche verfasst. In ihr war bereits vieles enthalten, das in die spätere „große“ Zeugnisschrift aufgenommen wurde. Die Zeugnisschrift an die anglikanische Geistlichkeit wurde zu

Weihnachten 1835 offiziell verabschiedet, und seit Januar 1836 klopfen die Evangelisten an die Türen der Pfarrhäuser in London und anderen Orten Englands. Sie wollten die Geistlichen darauf einstimmen, dass sie mitsamt den ihnen Anvertrauten den Aposteln folgen sollten. Viele Pfarrer blieben gleichgültig: Einer aber, George Bellet, reagierte empört: Noch kurz vorher hätten dieselben Leute, die jetzt bei ihm anklopfen, verbreitet, dass er und seinesgleichen gar keine richtigen Geistlichen seien, weil nicht Bischöfe, sondern nur Apostel Ämter einsetzen könnten. Und plötzlich höre er von ihnen, dass Gott an ihm und seinem Amt nicht vorbeigehen wolle.

Bellet ließ Zweifel an der Aufrichtigkeit des ihm gemachten Angebots durchblicken. Zu widersprüchlich erschien ihm die Botschaft an die Geistlichkeit. Doch liest man das Testimonium genauer, löst sich der Widerspruch auf: Als es keine Apostel mehr gab, so wird dort erläutert, hätten die Christen nach Ersatz für sie gesucht. Dabei seien sie darauf verfallen, dass Bischöfe Ämter einsetzen könnten. Das war zwar nicht das, was Gott gewollt habe, aber er habe es zugelassen – und auch durch solche Männer gewirkt, allerdings in eingeschränkter Weise.

Jetzt gebe es wieder Apostel, aber sie seien noch nicht ausgesandt, sie könnten sich deshalb noch nicht durch ein Wirken in großer Kraft ausweisen. Bald aber würden sie ausgesandt, und dann müsse sich jeder Geistliche entscheiden, ob er den Aposteln

folgen und dadurch seine Herde vor den endzeitlichen Gerichten bewahren wolle.

Unreinheit der Kirche – Heilung oder Abriss

Tatsächlich rechneten die Apostel nicht damit, dass ihre Botschaft an die Christenheit die Gerichte über „Babylon“ abwenden würden. Die Christenheit war nicht die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel, sie bestand vielmehr aus einer Vielzahl von „Sekten“. Auf das aus solchen „Sekten“ bestehende Kirchengebäude waren nach Meinung der Apostel die Vorschriften anzuwenden, die sie im 3. Buch Mose (Kapitel 14) über den Aussatz an einem Haus fanden. Man musste zunächst versuchen, den Aussatz zu beseitigen und das Gebäude zu erhalten. Deshalb das Testimonium. Gelang die Heilung nicht, war das Gebäude abzubrechen, die Materialien an einen „unreinen Ort“ zu bringen.

Apostel Cardale kommentierte diese Bestimmung mit den Worten: „Wir wollten Babel heilen, aber es wollte nicht geheilt werden.“ (Jer 51, 9). Apostel Woodhouse legte in seiner Kommentierung Wert auf Jeremias Folgerung: „So lasst es fahren und lasst uns ein jeder in sein Land ziehen!“ Schon im Albury-Kreis hatte man diese Schriftstelle mit der Aufforderung in der Offenbarung in Verbindung gebracht: „Geht hinaus aus ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfängt von ihren Plagen!“ (Off 18, 4) – Die Apostel verfassten das Testimonium, gerade weil sie zum Auszug aus dem kirchlichen „Babylon“ auffordern wollten. Zu dem Schluss, dass das kirchliche „Babylon“ nicht geheilt werden wolle, waren sie schon

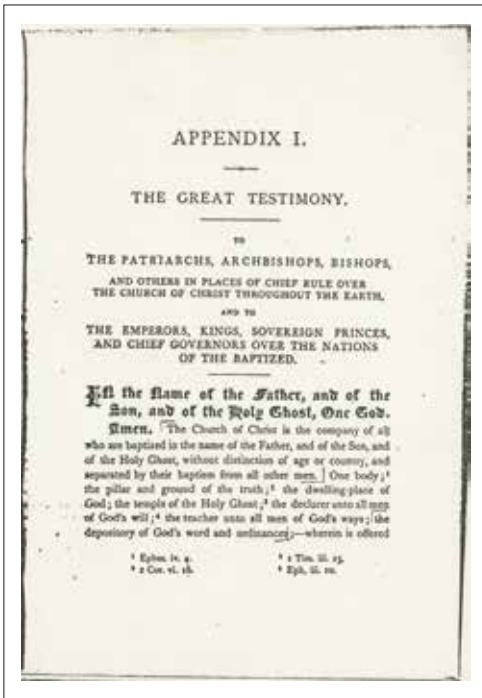
gekommen, ehe sie das Testimonium verfassten. Es galt nur noch den Beweis zu führen, dass „dies Werk (unter Aposteln) bis jetzt keine Untergrabung der bestehenden Ordnungen gewesen ist“, wie es Apostel Woodhouse im Rückblick formulierte.

Keine neue Sekte, sondern Werk Gottes

Das Werk unter Aposteln, so verkündeten sie, „ist keine neue Sekte; es ist Gottes eigenes Werk um Sein Heil der ganzen Christenheit mitzuteilen.“ (Abschnitt 113) Sie stellten die apostolischen Gemeinden, deren Amtsträger nach ihrer Überzeugung von Gott gegeben waren, anderen Gemeinschaften gegenüber, in denen sie „Synagogen des Antichrists mit Häuptern, die sich das Volk selbst gewählt hat“ sahen. (Abschnitt 113)

So entstand ein gewisser Widerspruch zu der Definition von Kirche, die man am Beginn des Testimoniums liest: „Die Kirche Christi ist die Gemeinschaft Aller, welche getauft sind im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, ohne Unterschied des Zeitalters oder des Landes, und durch ihre Taufe von allen anderen Menschen gesondert.“

Dieser Widerspruch lässt sich auflösen, wenn man hierin ein Idealbild von Kirche erkennt, an dem die geschichtliche Wirklichkeit gemessen wird, in der es statt des einen Leibes die bereits genannten „Sekten“ gibt. Unter Aposteln ist die wieder sichtbar gewordene wahre Kirche zu finden. Man erwartete, dass nicht alle Getauften den Aposteln folgen würden, aber dass ungefähr ein Zehntel der Christen einen „treuen Überrest“ bilden und sich in das von Aposteln geleitete Werk der Errettung vor



Das Testimonium

den endzeitlichen Gerichten begeben würde. Nicht so sehr durch Wunder, sondern in erster Linie durch das Wort Gottes würden diese Menschen gesammelt: „Durch die Worte der Wahrheit und des Lebens sondert Er die übergebliebenen Heiligen von der Masse der Bekenner in der Christenheit.“ (Abschnitt 116)

Die Taufe begründet Verantwortung

Die Apostel sahen sich nicht als Gründer einer neuen Kirche, sondern als Wiederhersteller der einmal am ersten Pfingstfest gegründeten Kirche. In dieses Werk der Wiederherstellung wurden die Mitglieder aller anderen Kirchen hineingerufen. Sie begründeten dies so: „Hätte Er [Gott] den Heiligen Geist über irgend eine besondere Sekte ausgegossen, so wäre

dies so viel gewesen als diese Eine Sekte zu rechtfertigen, da doch alle gefehlt hatten. Hätte Er den Heiligen Geist über alle ausgegossen, so wäre dies so viel gewesen, als jede in ihrer Trennung und Selbstzufriedenheit bestätigen. Aber Gottes Vorsatz war, Apostel und Propheten aufzustellen, aufs Neue die alten Grundsteine zu legen, darauf Seinen geistlichen Tempel wieder zu erbauen, von da aus Seine Boten auszusenden, dahin alle Seine Kinder einzuladen und sie daselbst zu segnen.“ (Abschnitt 118)

War man getauft, durfte man gegenüber der Sendung der Apostel nicht neutral bleiben: „Wenn der Herr aufs Neue Apostel und Propheten an Seine Kirche sendet, und die Getauften sie verwerfen und verfolgen, so erklären sie sich hiermit für Abgefallene. Und so soll das Licht die Finsternis offenbaren.“ (Abschnitt 120)

Das Testimonium – Grundsatzerklärung oder Zeitdokument?

Warum aber wurde ein Dokument, das 1847 als zeitbedingt und Ausdruck eines früheren Erkenntnisstandes der Verfasser galt, wenige Jahre später als Grundsatzerklärung der Apostel behandelt?

Die Antwort ergibt sich aus der weiteren Geschichte des katholisch-apostolischen Werkes: Da die zwölfwache Aposteleinheit 1841 zerfiel und in den Folgejahren nicht wiederhergestellt wurde, war das Testimonium das einzige öffentlich zugängliche Dokument, das alle zwölf Apostel gemeinsam herausgegeben hatten. Bei künftigen Meinungsunterschieden wurde es von den streitenden Parteien unterschiedlich gedeutet.

Krise und Neubeginn (1840–47)

Die Apostel warteten insgesamt auf ihre Aussendung. Acht von ihnen wollten aber bereits einen Eindruck von ihren künftigen Arbeitsgebieten erhalten und bereisten sie. Bei ihrer Rückkehr wurden sie mit Auseinandersetzungen über den weiteren Weg der Kirche konfrontiert. Zwei Apostel gingen eigene Wege. War dies das Ende der apostolischen Tätigkeit?

Die „Stämme“ und die Apostelkapelle

Im Juni 1836 gab Apostel Drummond durch eine Weissagung den Anstoß für die Aufteilung der europäischen Christen in zwölf „Stämme“. Jeder Apostel sollte einen „Stamm“ betreuen und diesen zunächst kennen lernen. Das biblische Vorbild waren die Kundschafter, die nach Kanaan gesandt wurden. Die Apostel und ihre Reisebegleiter sollten in ihren künftigen Arbeitsgebieten „nach Gold suchen“, also feststellen, was von der ursprünglichen christlichen Botschaft erhalten geblieben war.

Während acht Apostel ihre „Stämme“ bereisten und vier in Albury zurückblieben, ließ Apostel Drummond dort auf eigene Kosten eine Kapelle der Apostel errichten. Ähnlich wie bei großen englischen Kathedralen war ein achteckiger Ratssaal angeschlossen.

Wer leitet die Kirche?

Gerade jetzt, als die Kapelle fertig war, geriet das Werk, das Gott durch Apostel verrichten wollte, in eine Krise. Es gab Auseinandersetzungen darüber, in welchem Verhältnis die Apostel zum Kirchenkonzil, dem „Rat von

Zion“, standen. Eine nicht unbedeutende Gruppe von Amtsträgern sah im Rat von Zion so etwas wie ein Kirchenparlament und in den Aposteln Männer, die die Beschlüsse dieses Parlaments umzusetzen hatten. Dagegen beanspruchten die Apostel, dass sie diejenigen waren, die die Regeln vorgaben. Das Konzil respektierten sie als Hilfe bei ihrer eigenen Meinungsbildung.

Als Folge dieser Auseinandersetzungen wurden weitere Zusammenkünfte des Rats von Zion unterbunden. Der Streit wäre vermeidbar gewesen, so Cardale im Rückblick, wenn die



Der „Council Room“ mit dem achteckigen Konziltisch der Apostel. Diese saßen je zu zweit an den sechs Aussenseiten. Die Seite am Bücherregal blieb symbolisch Christus vorbehalten. Vorne der hochklappbare Zugang für die beiden Schreiber.

Apostel vor Reisebeginn die Kompetenzverteilung zwischen sich und dem Kirchenkonzil abgeklärt hätten.

Verlust der zwölffachen Aposteleinheit

Mit ihrer Sicht setzten die Apostel sich zwar durch, aber Apostel MacKenzie glaubte, dass die Apostel erst nach ihrer Aussendung so

große Kompetenzen haben dürften. Deshalb unterzeichnete er die gemeinsame Erklärung der Apostel nicht. Er führte noch weitere Gespräche in Albury, sah sich aber schließlich außerstande, sein Apostelamt weiter auszuüben. Kurz vor seinem Tod bezeichnete er sich als den schwächsten der Apostel.



Im achteckigen „Chapter House“ (Konzilgebäude) neben der Apostelkirche in Albury hielten die Apostel ihre Ratsversammlungen ab.

Früher als er verließ Apostel Dalton Albury. Es ist überliefert, dass er Kritik am Zustand des „Werkes“ übte. Genauer geht aus den bisher bekannten Dokumenten nicht hervor. Er wurde wieder als anglikanischer Geistlicher tätig. Später allerdings (1859) nahm er seine apostolische Tätigkeit wieder auf. Deshalb wird der Konflikt mit ihm in der Literatur selten thematisiert, und es entsteht der Eindruck, als sei die Krise allein durch Apostel MacKenzie verursacht worden.

Anfang Februar 1841 endete das gemeinsame Wirken der zwölf Apostel. Zwar trafen sich die zehn verbliebenen Apostel anfänglich noch einige Male. Dann übertrugen sie 1844 die Kirchenleitung einem Viererkomitee bestehend aus den Aposteln King, Armstrong, Tudor und Sitwell. Ein Vorbild hatte man in der Zeit von 1838 bis 1840, als acht Apostel ihre „Stämme“ bereisten und vier in Albury blieben. Die Sieben Gemeinden in London, die wegen ihrer Modellfunktion für die künftige Kirche bisher durch alle zwölf Apostel gemeinsam geleitet werden sollten, wurden 1844 bis auf weiteres allein Apostel Cardale als dem für England zuständigen Apostel unterstellt. Allen anderen Aposteln wurde freigestellt, nach Gutdünken über ihre Zeit zu verfügen.

Endet das Werk unter Aposteln?

Die verbliebenen Apostel gingen mit der entstandenen Lage unterschiedlich um. Apostel Drummond war zeitweise der Meinung, dass es vor der Wiederkunft Christi gar keine Kirche wie Gott sie wollte geben würde, sondern nur Hinweise darauf, wie die Kirche eigentlich aussehen müsse. Im günstigeren Fall erwartete er, dass einige wenige Gemeinden modellhaft für solch eine



Henry Dalton



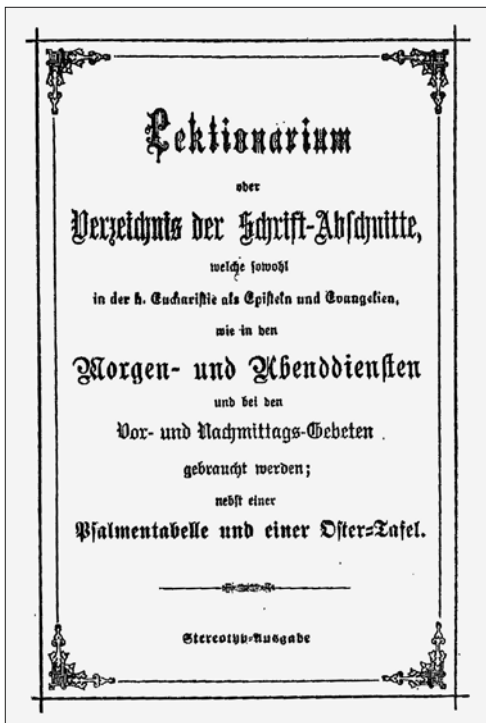
John Bate Cardale

Kirche Zeugnis ablegen würden. Er nahm damit eine Haltung vorweg, die später offizielle katholisch-apostolische Lehre wurde.

Apostel Carlyle vertraute weiter darauf, dass die Aussendung der Apostel noch stattfinden und der Plan Gottes mit der Kirche verwirklicht würde. Er lernte Deutsch und war zusammen mit den Evangelisten Böhm und Caird in Deutschland tätig, um spätere Gemeindegründungen vorzubereiten. Sein Drängen auf Ergänzung des Apostelkreises erklärt sich aus der Hoffnung, dass dann die erwartete Aussendung der Apostel in der vollen Kraft ihres Amtes stattfinden und die Erwartung eines auch zahlenmäßig bedeutenden Werkes Erfüllung fände.

Apostel Cardale verfasste auf der Grundlage des Testimoniums ein Handbuch für die Geistlichen und erarbeitete eine umfangreiche Liturgie. Um die dafür nötige Muße zu haben, zog er sich zeitweise aus der aktiven Kirchenleitung zurück.

In dieser Zeit kam es zu bitteren Konflikten zwischen einigen Amtsträgern. Sie mussten



Verzeichnis der Schrift-Abschnitte (Titelblatt)

ohne Cardale als dem zuständigen Apostel geregelt werden. Man stritt um Einzelheiten der Zukunftserwartung und über die Frage, ob eine detaillierte Liturgie – die große Teile des Gottesdienstes durch feststehende Worte der Dienenden wie der Gemeinde genau festlegte – nicht das Wirken des Heiligen Geistes behindern musste.

Auch zwischen den Aposteln Cardale und Drummond kam es zu Differenzen über Einzelfragen bei der Ausgestaltung der Liturgie. Es war bezeichnend, dass schließlich zwei unterschiedliche Liturgien erschienen: eine für England und eine andere für Schottland.

Der Liturgie wurde unter Apostel Cardales Verantwortung so große Bedeutung beigemessen, dass kleinere Gemeinden geschlossen wurden, weil die neuen liturgischen Formen nur in größeren Gemeinden praktiziert werden konnten. Die Evangelisten fühlten sich in ihrer Arbeit behindert, da die von ihnen gesammelten Gläubigen nach Auflösung ihrer Gemeinden angewiesen wurden, wieder die anglikanischen Gottesdienste zu besuchen.

Fortsetzung des Apostolats

1846 rückten die Apostel von der Forderung ab, dass alle Entscheidungen gemeinsam zu treffen seien. Sie beschlossen, dass jeder in seinem Stamm entscheiden sollte, was zu tun sei. Auf das Viererkomitee in Albury wurde verzichtet. Damit war auch der Anschein aufgegeben, dass ein Leitungsgremium für die Gesamtkirche vorhanden sei. Die Apostel vertagten weitere gemeinsame Sitzungen auf unbestimmte Zeit. Eine erneute Sitzung konnten durch Cardale aus eigener Initiative oder auf Antrag von zwei anderen Aposteln einberufen werden. Letzteres geschah 1851.

Soweit Gemeinden gesammelt waren, sollten die zuständigen Apostel mit der schon seit 15 Jahren erwarteten Versiegelungstätigkeit beginnen. Im Mai 1847 wurden die ersten Versiegelungen in England durchgeführt. In Deutschland versiegelte Apostel Carlyle am 17. Oktober 1847 in Frankfurt am Main die ersten Gläubigen und am 19. März 1848 eine kleine Schar in Berlin.

Nach der Krise: Aufbruch in Norddeutschland

In der Krise des apostolischen Werkes ging die Zahl der aktiven Mitglieder in den vorhandenen Gemeinden auf den Britischen Inseln deutlich zurück. Erst seit 1847 ging es hier wieder aufwärts. Gleichzeitig begann die Arbeit in anderen Ländern – und besonders erfolgreich war sie in Norddeutschland.

Begonnen hatte die Krise, als 1841 zwei Apostel ihre eigenen Wege gingen. Durch Auseinandersetzungen unter den übrigen zehn hatte sie sich verschärft. 1846 endete sie mit einem Kompromiss: Jeder Apostel sollte fortan in seinem Arbeitsbereich tätig werden, wie es ihm richtig erschien. So wurde der Weg für die Versiegelungstätigkeit der Apostel frei.

Belebung nach der Krise

Die Auswirkung der Krise war in England besonders deutlich. 30 Gemeinden hatte es dort 1840 gegeben, die Hälfte wurde 1843 geschlossen. Zehn von ihnen konnten nach 1848 zwar wieder eröffnet werden, aber 40 Prozent der früheren Mitglieder blieb den Gottesdiensten dauerhaft fern. Weitere 20 Prozent kehrten nach und nach zurück. Zwischen 1847 und 1852 versiegelte Apostel Cardale ungefähr 2300 Erwachsene.

Apostel Drummond versiegelte in Schottland 215 Gläubige, Apostel Armstrong in Irland 140 Gläubige. Auf dem europäischen Kontinent gab es Erfolge in der Schweiz, wo zwischen 1850 und 1852 ungefähr 300 Personen versiegelt wurden. In Frankreich konnten

knapp 250 Gläubige versiegelt werden, in Belgien 20, und in Kanada und USA 232.

Vor diesem Hintergrund waren Apostel Thomas Carlyles Erfolge in Norddeutschland bemerkenswert. Allein in den ersten fünf Jahren seiner Versiegelungsarbeit gründete er 17 Gemeinden und versiegelte 1004 neue Mitglieder.

Grenzen staatlicher Toleranz

In Preußen, dem größten norddeutschen Staat, wurde die Gründung katholisch-apostolischer Gemeinden durch eine vergleichsweise tolerante Kirchengesetzgebung begünstigt. In einem „Patent betreffend die Bildung neuer Religionsgesellschaften“ vom 30. März 1847 bekräftigte König Friedrich Wilhelm IV. seinen Willen, die „Glaubens- und Gewissensfreiheit unverkümmert aufrecht zu erhalten“. Gleichzeitig erlaubte er den Austritt aus der evangelischen und katholischen Kirche und die Gründung neuer „Religionsgesellschaften“. Diese Maßnahme sollte so genannte „Dissidenten“ zum Kirchenaustritt veranlassen und der Landeskirche Ruhe verschaffen.

Die tolerant anmutenden Bestimmungen zogen in der Praxis viele Schwierigkeiten nach sich. Durch Vollzug von Taufen, Trauerfeiern und Hochzeiten und die darüber gemachten Eintragungen in den Kirchenbüchern fungierten die Geistlichen als Vertreter des Staates. Erst 1874 wurde die Registrierung des „Zivilstands“ den Städten und Gemeinden

übertragen. 1847 war zwar ein staatliches Meldeverfahren außerhalb der Staatskirche angekündigt worden, aber Ausführungsbestimmungen unterblieben. Vorläufig sollte man kirchliche „Amtshandlungen“ mit Wirkung auf das „bürgerliche“ Leben – also Taufen, Beerdigungen und Eheschließungen – selbst nach Austritt aus der Landeskirche durch einen ihrer Geistlichen vornehmen lassen, „wenn ein solcher sich dazu bereitwillig findet“. Die Geistlichen nahmen dann nicht nur die Registrierung vor, sondern vollzogen auch die im Patent so genannte „Amtshandlung“. Im Falle einer Eheschließung hieß dies, dass auf die Spendung des rechtlich erforderlichen evangelischen Ehesegens noch ein besonderer Segen durch einen katholisch-apostolischen Geistlichen folgte.

Probleme in der Glaubenspraxis

Carl Hennig war ein ehemaliger Schneidergeselle, „welcher sich einen Priester der apostolischen Kirche nennt“. Im schlesischen Ort Buchwäldchen hatte er eine apostolische Gemeinde gegründet. Als er im Spätsommer 1851 heiraten wollte, wurde ihm eröffnet, dass Aufgebot und Trauung in der Landeskirche nur dann möglich sei, „wenn ich meinen Irrtum ablegen, und meiner Mission als irvingianischer Priester entsagen würde, und daß im andern Falle mir nur übrig bleibe, mich von der evangelischen Landeskirche auch äußerlich loszusagen.“ Hennig hielt dagegen: „Weil ich an eine Sammlung, nicht an eine Trennung glaube, bin ich aus der evangelischen Landeskirche, welche dem geheimnisvollen Leibe Jesu Christi angehört, ... nicht ausgetreten.“

Zwar wurde Hennigs Trauung um ein Jahr verzögert, aber letztlich mussten die Kirchen-



**Apostel Thomas Carlyle
(1803–1855)**



**Johann Heinrich Ernst
Ludwig Geyer (1818–1896)**

behörden nachgeben. Ähnlich verliefen die Fälle, in denen örtliche Pfarrer Kindern apostolischer Eltern die Taufe verweigern wollten.

Fürsprecher und Gegner

Vertreter der evangelischen Landeskirche waren in ihrer Haltung gegenüber der katholisch-apostolischen Evangelisation gespalten, da diese erreichen wollte, dass sich „wenigstens die frommen und gläubigen Mitglieder“ der Landeskirche der „vollkommeneren apostolischen Kirchenverfassung anschließen“. Einige Berichterstatter in den Kirchenbehörden ließen durchblicken, dass sie die katholisch-apostolische Kritik am Zustand der etablierten Kirchen teilten. Grundsätzlich hielten sie aber daran fest, „dass die evangelische Kirche im Besitze aller der Gnadenmittel ist, derer es zur Seligkeit bedarf, und dass sie daher nicht darauf angewiesen ist, auf neue Apostel und Propheten zu harren.“

Im Februar 1848 wollten die Kirchenbehörden Versammlungen der apostolischen Christen

von der Polizei verboten lassen, aber dazu kam es nicht. Am Nachmittag des 18. März, einem Samstag, waren im Zentrum Berlins heftige Kämpfe zwischen Bürgern und Militär ausgebrochen, die bis zum frühen Sonntagmorgen andauerten. Die Sonntagsgottesdienste fielen aus – bis auf einen. Apostel Carlyle versiegelte am 19. März in einem Hotelsaal 60 Personen. Wer kam, musste über die am Vortag errichteten Barrikaden klettern. Im Gefolge der Revolution wurden die Befugnisse der Polizei eingeschränkt.

Zwar versuchten Behörden in der Provinz noch gelegentlich, durch Verhaftungen und Ausweisungen die Verbreitung der katholisch-apostolischen Lehre zu verhindern, aber ohne Erfolg. Einige gesellschaftlich und politisch einflussreiche Personen – wie der konservative Publizist und Politiker Hermann Wagener – bekannten sich zum katholisch-apostolischen Glauben, und langfristig wirksame Maßnahmen gegen die Verbreitung der Lehre unterblieben. An immer mehr Orten in Preußen blieb die Durchführung der Taufe durch katholisch-apo-

stolische Priester dank einflussreicher Fürsprecher und unterschiedlicher Auslegung der Gesetze straffrei. Apostel Carlyle zögerte nicht, die Priester zum Taufen aufzufordern.

An der Seite des Apostels

Apostel Carlyle hatte seit 1837 bei längeren Aufenthalten in seinem künftigen Arbeitsgebiet die deutsche Sprache gelernt. Mit zwei von ihm verfassten Büchern gelang es ihm, gebildete Adlige und Bürger zu erreichen. Bald war Charles J. T. Böhm sein engster Mitarbeiter. Dieser war als Sohn eines deutschstämmigen Vaters und einer englischen Mutter in Kopenhagen geboren worden und hatte seine verwitwete Mutter 1834 nach London begleitet. Jetzt bereiste er – teils allein, teils gemeinsam mit dem Apostel Carlyle – Norddeutschland als Evangelist. So wurden Kontakte zum Marburger Theologieprofessor Heinrich J. Thiersch hergestellt, der zu den ersten Versiegelten in Deutschland gehörte. Thiersch gab daraufhin seine theologische Professur auf, um der neu gegründeten katholisch-apostolischen Gemeinde in Marburg vorzuste-

hen und außerdem als „apostolischer Hirte“ für den Apostel den Kontakt mit den Vorstehern und Priestern zu pflegen.

Nach damaligem Verständnis mussten Amtsträger durch Propheten „gerufen“ werden. Es blieb allerdings den Aposteln überlassen, ob die Gerufenen auch ordiniert wurden. Apostel Carlyle wurde auf seinen Reisen zunächst von wechselnden



Johann Heinrich Ernst Ludwig Geyer (in der Mitte sitzend) mit Amtsträgern der katholisch-apostolischen Gemeinden

Propheten aus dem Kreis der „Sieben Propheten der allgemeinen Kirche“ begleitet. Diese sprachen, anders als der Apostel, kein Deutsch. Seit 1850 war Heinrich Geyer Prophet im Rang eines Priesters und seit 1852 im Rang eines Bischofs („Engel“ genannt) und ständiger Reisebegleiter des Apostels Carlyle. Er hatte nach seiner Hinwendung zum katholisch-apostolischen Glauben seine Stelle als Dorfschullehrer im Königreich Hannover aufgeben müssen und war nach Berlin gezogen, wo er sich mit verschiedenen Schreibarbeiten durchschlug.

Auch zwei ehemalige Pastoren, Carl Rothe und Albert Köppen, bekleideten den Bischofsrang. Sie leiteten Gemeinden. Zwar stand Geyer als ehemaliger Dorfschullehrer hinter ihnen an

gesellschaftlichem Ansehen zurück. Weil er aber ständiger Reisebegleiter des Apostels wurde und alle neuen Amtsträger prophetisch rief, sah man in ihm eine zentrale Gestalt unter den katholisch-apostolischen Amtsträgern.

Drängen auf schnelleren Fortschritt

Apostel Carlyle hoffte weiterhin auf das ursprünglich erwartete große Werk unter allen Christen. Er sah auch in seinem Arbeitsgebiet, dass er zu katholischen Kreisen fast keinen Zugang fand und kritisierte die eingeschränkte Wirksamkeit seiner Mitapostel. Die Ursache lag für ihn auf der Hand: Die Aussendung in der vollen Kraft des apostolischen Amtes stand noch aus. Eine Apostelversammlung zu Pfingsten 1851 sollte dafür den Weg bereiten.

Die katholisch-apostolische Versiegelung

Die Versiegelung (auch „apostolische Handauflegung“ genannt) wurde an Erwachsenen ab dem 21. Lebensjahr vollzogen. Es wurde gelehrt, dass durch sie die Fülle des Geistes gegeben wird. Der Heilige Geist wird im Versiegelten dann als Geist der Kraft tätig. So soll dieser nicht mehr nur sich selbst leben, sondern dem ganzen Leib Christi (der Kirche) dienen. Es wurde außerdem gelehrt, dass die Versiegelung eine von allen Christen anzustrebende Ergänzung der Taufe ist und Voraussetzung für die Teilnahme an der Entrückung der Hundertvierundvierzigtausend (gemäß Off 7).

Die zu Versiegelnden knieten vor dem Altar. Der Apostel legte ihnen dann die Hände auf und sprach die Versiegelungsworte. Zuvor hatten sie ihre Taufgelübde erneuert und ein besonderes Opfer gebracht. Erst in späteren Jahren wurde die Handauflegung durch eine Salbung ergänzt. Einige Jahre nach 1863 wurde es möglich, dass der Apostel – der selbst hierzu zu schwach geworden war – die Durchführung der Versiegelung an bischöfliche Amtsträger delegierte.

ches vor. Er wurde umgehend gedruckt und „den Vorstehern der Gemeinden zur Verbreitung in den Gemeinden, aber nur in den Gemeinden, übergeben“, damit alle Gläubigen „gerade jetzt, da ein folgenreicher Zeitpunkt in der Geschichte des Werkes eingetreten ist“, ermuntert würden, die Apostel „mit um so ernstlicherem Gebet“ zu unterstützen.

Apostel Carlyle hob die Bedeutung des Augenblicks durch eine (typologische) Auslegung der Geschichte des Königs David vor. David, so entnahm er der Heiligen Schrift, wurde dreimal zum König gesalbt: Zunächst im Verborgenen durch den Propheten Samuel (vgl. 1 Sam 16, 13), dann nach Sauls Tod von den Männern des Stammes Juda (vgl. 2 Sam 2,4), und schließlich von ganz Israel (vgl. 2 Sam 5,3). Die erste Salbung setzte Carlyle mit der prophetischen Rufung der Apostel gleich, die zweite mit der Aussonderung am 14. Juli 1835, die dritte mit der noch erwarteten Aussendung. Seit ihrer Aussonderung übten die Apostel demnach ihr Amt an allen aus, „bei denen sie Aufnahme finden“. Nach ihrer Aussendung würden sie von den Gläubigen, „deren Herzen der Vollkommenheit nachtrachten ... zur Übernahme der ihnen gebührenden Stellung an der Spitze der allgemeinen Kirche“ aufgefordert werden. Anschließend würden alle, „welche nicht vollkommen sein wollen, in die schreckliche Stunde der Versuchung geraten“. Wer die Apostel annehme, würde aber davor bewahrt und „zu dem Throne Gottes entrückt werden“.

Intensive Beratungen

Zum Pfingstfest am 2. Juni kamen die zehn noch tätigen Apostel in ihrem bisher kaum von ihnen genutzten Ratssaal in Albury zusam-

men. Jeweils zwei Apostel wurden an die Apostel Dalton und MacKenzie gesandt, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Die Apostel trafen sich dann vom 1. bis 7. Juli und erneut am 8. August, nur um zu erfahren, dass Apostel MacKenzies Haltung unverändert war und Apostel Dalton inzwischen sogar „ernste Zweifel“ vortrug, und zwar „hinsichtlich biblischer Beweise für Gottes Absicht, wieder Apostel zu geben“ als auch „was den göttlichen Charakter des Werkes“ betraf.

Die Zehn bezeugten in einem Brief an Apostel Dalton, dass sie in den fünf Jahren seit 1846 Gottes Gegenwart und Lenkung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben erlebt hätten und im Glauben fest stünden. Wieder einmal verhiinderten jedoch Meinungsunterschiede im Apostelkreis ein entschiedenes Handeln. Einige glaubten, untätige Apostel könnten abgesetzt und durch andere ersetzt werden. Andere, darunter Cardale, verlangten für einen solchen Schritt ein besonderes Eingreifen Gottes, wiesen aber den Gedanken von sich, dass hierüber Weissagungen zugelassen werden dürften.

Bestehendes stärken

Apostel Carlyle hielt an der Hoffnung auf eine „Beschleunigung des Werkes“ fest und glaubte, er werde die Aussendung der Apostel noch erleben. Dagegen richteten seine Amtskollegen sich darauf ein, dass die Apostel nur in verringerter Zahl wirken und die ursprünglichen Ziele nicht erreichen würden.

Cardale erwartete keinen größeren zahlenmäßigen Erfolg mehr, strebte aber danach, den äußeren Rahmen der Gottesdienste, die Disziplin im Amtskörper und das geistliche



Unter den sieben Gemeinden Londons war die Kirche am Gordon Square mit rund 1000 Plätzen die größte.

Leben zu verbessern. Die Neuorientierung äußerte sich auch darin, dass ihm seine Mitapostel die Betreuung der Sieben Gemeinden in London (die nach der Schließung Westminsters faktisch auf sechs reduziert waren) ohne zeitliche Begrenzung übertrugen. Cardale beförderte auch den Bau eines eindrucksvollen Kirchengebäudes für die Zentralgemeinde in unmittelbarer Nähe seines Wohnhauses. Als Anbau dieser Kirche entstand eine besonders schön geschmückte Apostelkapelle für England.

Apostel Carlyles Vorträge und Schriften erschienen nicht nur in seinem Arbeitsbereich auf Deutsch, sondern auch in englischer Übersetzung in Apostel Cardales Bereich – aber alle Hinweise auf das größere Werk der Apostel waren darin getilgt, der Abschnitt über die drei Salbungen Davids wurde im Buch über Das apostolische Amt ausgelassen. In England richtete man sich bereits im Bestehenden ein, betonte die Autorität der Apostel über die von ihnen gesammelten Gemeinden und verlegte die Aussendung und das größere Werk immer weiter in die Zukunft.



Zeichnung der Kirche am Gordon Square. Der Turmbau kam nicht zur Ausführung.

Enttäuschung in Norddeutschland

Apostel Carlyle fügte sich in die Entscheidung seiner Mitapostel, äußerte aber durch sein Handeln Kritik an ihrer Haltung. Als sie ihn 1852 zur Mitarbeit an einer neuen Ausgabe der Liturgie aufforderten, wollte er diese Arbeit jenen Aposteln überlassen, die (wie Dow, Perceval, Sitwell, und Tudor sowie – mit Einschränkungen – auch Armstrong und King

Church) „keine Gemeinden zu versorgen“ hatten, also in ihren „Stämmen“ nichts oder wenig erreicht hatten.

Apostel Tudor hatte nicht einmal den Versuch gemacht, Angehörige der polnischen Nation – deren früheres Staatsgebiet jetzt unter Russland, Österreich und Preußen aufgeteilt war – zu erreichen. Mit seinem Einverständnis missionierte Carlyle unter den in Preußen lebenden Polen. Auch Apostel Dows Besuch in Norwegen hatte keine Erfolge gebracht, und so reiste Carlyle im Herbst des Jahres 1854 nach Norwegen und Schweden. Er beanspruchte dabei seine körperlichen Kräfte weit über Gebühr, kehrte im Zustand äußerster Erschöpfung nach Albury zurück und starb dort am Morgen des 28. Januar 1855.

Die Frage nach einer Ergänzung des Apostelkreises wurde damit noch dringlicher. Aber wieder lehnten es die verbliebenen Apostel ab, andere in ihren Kreis aufzunehmen. Der verwaiste norddeutsche Arbeitsbereich sollte von Apostel Woodhouse mit betreut werden. Erneut sahen sich die norddeutschen Amtsträger enttäuscht, hielten aber an der von Apostel Carlyle gelehrtten Hoffnung auf Aussendung der Apostel und ihre „Übernahme der ihnen gebührenden Stellung an der Spitze der allgemeinen Kirche“ fest.

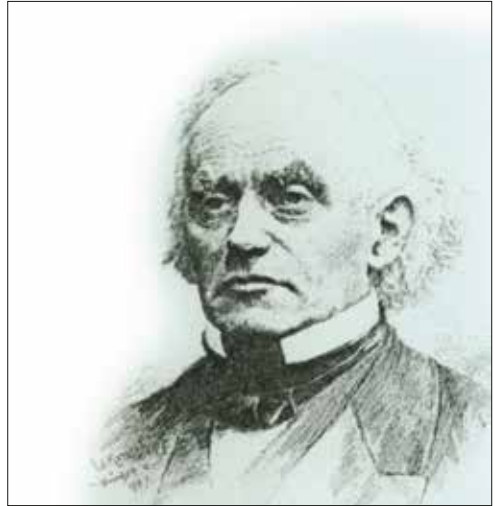
Veränderungen in Norddeutschland

Apostel Thomas Carlyle starb am 28. Januar 1855. Sein enger Mitarbeiter Heinrich Josias Thiersch, ehemaliger Theologieprofessor in Marburg, blieb ihm über den Tod hinaus verbunden, wie seine Tagebucheinträge zeigen. Nun aber hatte er sich auf die Arbeit mit Carlyles Nachfolger Francis Valentine Woodhouse einzustellen.

Woodhouse' erster Besuch in Marburg verlief dramatisch. Am Mittwoch, 8. August 1855, überbrachte der „Polizeidiener“ ein Schreiben mit einem Verbot der Gottesdienste – das Thiersch ignorierte. Am Samstagabend traf der Apostel in Marburg ein, und am Sonntagmorgen versammelte sich die Gemeinde zum Versiegelungsgottesdienst. Als Thiersch mit dem Apostel noch in der Sakristei saß, „kam der Polizeidiener und schrieb die Leute in der Gemeindestube auf.“ Thiersch „bat Herrn Woodhouse zu entfliehen“ und lenkte den Polizisten ab.

Ungewohnte Verhältnisse

Thiersch und die anderen norddeutschen Amtsträger hatten nicht mehr so häufig wie früher Kontakt zu ihrem Apostel. Carlyle hatte große Teile des Jahres in seiner Berliner Wohnung und auf Reisen in seinem Arbeitsgebiet verbracht. Woodhouse ließ die Brüder wissen, dass die Apostel ständig miteinander in Albury versammelt sein müssten und vorwiegend durch die von ihnen beauftragten Ämter in ihren Arbeitsgebieten wirkten. Der Umgang wurde förmlicher, folgte britischen Gepflogenheiten. Statt zur „großen Kaf-



Heinrich Wilhelm Josias Thiersch

feegesellschaft“ kam man nachmittags zur Teestunde im kleinen Kreis zusammen – und dann sprach man nicht über kirchliche Angelegenheiten. Bei der ersten dieser Zusammenkünfte verspürte der vielbeschäftigte Thiersch „qualvolle Langeweile“, die er nicht mehr empfand, sobald er mit dem Apostel „amtliche“ Gespräche führte.

Abgrenzung vom Vorgänger

Anderen mag es noch schwerer als Thiersch gefallen sein, sich auf den neuen Apostel einzustellen. In einem Rundschreiben des Apostels aus dem ersten Jahr seiner Tätigkeit in Norddeutschland wird deutlich, dass unter den Amtsträgern die Befürchtung herrschte, dass „andere Grundsätze angenommen werden sollten als die, nach denen Herr Carlyle gehandelt hat.“ Tatsächlich wurde deutlich,

dass die Engel (Bischöfe), die ehemals engsten Mitarbeiter des Apostels Carlyle, sich in manchen Dingen umstellen mussten. Wenn sie die Änderungen nur dem neuen Apostel zuschrieben, hätten sie ihren alten Apostel falsch verstanden, so Woodhouse. Was von Carlyle als Ausnahme zugelassen wurde, sei als Regel verstanden worden. Dieser sei lediglich in den Anfangszeiten „genötigt“ gewesen, „manches zu tun oder zu erlauben, was unregelmäßig war, was er selbst ... aufhören lassen wollte, nachdem die Dinge zu der Stufe gelangt sind, wo Ordnung eingeführt werden kann und muss“.

Eine neue Liturgie

Zum Beweis führte Woodhouse zutreffend an, dass Carlyle selbst angeordnet hatte, die Liturgie zu überarbeiten. Seit 1853 lag auf Englisch nämlich erstmals eine von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Apostel Armstrong vereinheitlichte Fassung der Liturgie vor, die das Zusammenwirken mehrerer Priester bei der Abendmahlsfeier erforderte. Die deutsche Fassung dieser neuen Liturgie wurde 1862 eingeführt. Zwar galt bis dahin die alte norddeutsche Liturgie, die es noch möglich gemacht hatte, auch mit nur einem Priester und einem Diakon vollwertige Gottesdienste durchzuführen. Diese Praxis erklärte der neue Apostel indes gleich nach der Übernahme der Verantwortung für regelwidrig.

Größere Gemeinden

Sollten kleinere Gemeinden deshalb aufgelöst werden? Diesen Schritt tat der Apostel nicht, aber es sollten keine kleinen Gemeinden neu entstehen. Es war schon zuvor üblich gewesen, dass die Gründungsmitglieder

neuer Gemeinden in der Landeskirche am Abendmahl teilnahmen, bis örtliche Amtsträger eingesetzt und Gemeinden gegründet waren. Nun erklärte Apostel Woodhouse, dass die gesammelten Gläubigen solange in die Landeskirche gehen müssten, bis mindestens 50 Mitglieder der künftigen Gemeinde gesammelt waren. Von den 17 Gemeinden, die in Preußen unter Apostel Carlyle gegründet wurden, hatten sieben zum Ende des Jahres 1861 weniger als 50 Abendmahlsteilnehmer. Sie hätten also nach den neuen Vorgaben nicht entstehen können. Die sieben Gemeinden, die dort unter Apostel Woodhouse bis 1861 hinzukamen, erfüllten die neuen Vorgaben.

Mehr Bildung für Priester

Unter Apostel Carlyle dienten vergleichsweise viele Priester, die meist weiterhin einem normalen Beruf nachgingen, weil der Zehnte nicht ausreichte, um sie und ihre Familien zu ernähren. Apostel Woodhouse verlangte eine Verkleinerung des Priesterkreises und Zurückhaltung bei der Gründung von Gemeinden, damit künftig alle Priester durch den Zehnten unterhalten würden, um mehr Zeit für Bibellesen, Gebet und Meditation zu haben. Sonst seien sie für ihr Amt ungeeignet. Waren die Gemeinden noch häufig von wandernden Handwerksgehlen aufgebaut worden, so überwogen unter den Engeln bald Männer mit höherer Bildung. Aus den Gründungsjahren verblieben die ehemaligen Handwerksgehlen Carl Hennig in Liegnitz und Eduard Schwartz in Königsberg; hinzu kam 1858 dessen Bruder, der Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Schwartz in Hamburg. Die Schreibweise Schwartz nahm der spätere Apostel in Holland an.



Deckblatt der deutschen Ausgabe der Liturgie, die sich im Besitz des Apostels Cardale befand.

Rothes starke Stellung

Deutschland bestand zu jener Zeit aus 35 selbstständigen Staaten, das Königreich Preußen war in Norddeutschland der bedeutendste, und dort waren die meisten katholisch-apostolischen Gemeinden. Trotz einer gewissen Toleranz wurden Gemeindegründungen mancherorts polizeilich behindert, waren erst Gemeinden gegründet, drängten die Kirchenbehörden deren Mitglieder zum Austritt aus der Landeskirche, um einer Ansteckungsgefahr vorzubeugen. Auch Auseinandersetzungen um die Durchführung von Taufen, Hochzeiten und Trauerfeiern flackerten verschiedentlich wieder auf. Carl Rothe, der Engel (Bischof) der Berliner Gemeinde, ein ehemaliger Pastor, war der Sprecher der „apostolischen Gemeinden in Preußen“ gegenüber den Behörden, denn sein nomineller Vorgesetzter, der apostolische Hirte Heinrich J. Thiersch, fand dort als „Ausländer“ und Untertan des Kurfürsten von Hessen-Kassel kein Gehör.

Der Obrigkeit immer untertan?

Thiersch war zudem in seiner Wirksamkeit durch die Lage in seinem Heimatstaat stark eingeschränkt, denn in Hessen-Kassel wurden die Gottesdienste der apostolischen Gemeinde, die seit 1849 in Marburg bestand, von Februar 1852 bis Januar 1855 und dann wieder von August 1855 bis August 1858 verboten. Aufgrund einer Weissagung Heinrich Geyers, des einzigen deutschen Propheten im Rang eines Engels (Bischofs), umging man die Verbote. Apostel Carlyle hatte das gebilligt, und Apostel Woodhouse hob diese Regelung seines Vorgängers trotz mancher Vorbehalte nicht auf.

Ein unzufriedener Prophet

Als aber die Frage illegaler Gemeindegründungen im Königreich Hannover akut wurde, verlangte Apostel Woodhouse ein streng gesetzliches Vorgehen. Dort war die Heimat des Propheten Geyer, eines ehemaligen Volksschullehrers. Er hatte in der Nähe seines alten Wirkungsortes Anhänger für den neuen Glauben gefunden und drei Dorfschullehrer zu Priestern gerufen. Nach einem solchen Ruf entschied der Apostel, ob die Ordination folgte. In diesem Fall entschied er, dass eine Priesterordination und Gemeindegründung im Königreich Hannover, da von Staats wegen verboten, nicht erfolgen dürfe.

Dies war nicht die einzige Entscheidung des Apostels Woodhouse, mit der der Prophet sich nicht abfinden mochte. Auch anderen schien es, dass die Entwicklung eine Richtung nahm, die Apostel Carlyle nicht gebilligt hätte.

Neuer Aufbruch – und Enttäuschung

Am 20. Mai 1858, dem Donnerstag vor Pfingsten, trat in Albury eine Versammlung ganz besonderer Art zusammen. Die Apostel hatten nach 22 Jahren wieder Propheten eingeladen. Sie sollten in ihrer Gegenwart mit der 1836 unterbrochenen prophetischen Auslegung der Heiligen Schrift fortfahren.

Prophetenkonferenz

Kapitel für Kapitel wurde aus den Büchern Esra und Nehemia der Bericht über den Wiederaufbau Jerusalems nach dem Auszug des alten Gottesvolkes aus der babylonischen Gefangenschaft vorgelesen. Dessen prophetische Deutung sollte Aufschluss über die Vollendung der Kirche nach dem Verlassen des geistlichen Babylons – der Kirche im Zustand der Verwirrung – geben.

Von den 12 Aposteln, die 1836 an der prophetischen Bibelauslegung teilgenommen hatten, waren noch acht dabei. Außer Edward Oliver Taplin, dem „Pfeiler“ der Propheten, waren die anderen drei der noch lebenden „Sieben Propheten der allgemeinen Kirche“ eingeladen, zusätzlich aber auch neun weitere Propheten, die schon einmal mit den Aposteln im Dienst der allgemeinen Kirche tätig gewesen waren. Unter ihnen ragte Heinrich Geyer durch seinen Rang als Engelprophet und enger Mitarbeiter der Apostel bei der Rufung aller deutschen Amtsträger hervor.

„Vollendung der Ordnungen“

Die Versammlung in Albury diente 1858 nicht nur dem Zweck, neuen Aufschluss über

göttliche Geheimnisse zu erlangen. Es sollten auch Männer gefunden werden, die künftig als „Propheten mit dem Apostel“ dienen konnten. So sollten endlich die spätestens seit 1836 vorgesehenen „Ordnungen“ der Kirche in Form einer umfangreichen Ämterhierarchie für die Gesamtkirche vervollständigt werden. Weissagungen, die auf eine „Vollendung der Ordnungen“ vor der Wiederkunft Christi drängten, gab es seit einigen Jahren, und entsprechende Erwartungen richteten sich besonders auf die Zeit um 1863.

Apostel Cardale erklärte selbst, dass in der Vollendungszeit „die Ordnung für das prophetische Amt in der allgemeinen Kirche, nämlich die Zwölf Propheten, die den Zwölf Aposteln beigesellt sein sollen“, zur Vollendung kommen werde. Man sei also verpflichtet, nach der Vollzahl der Propheten zu streben.

Kommt das große Werk?

Heinrich Geyer hatte die von Carlyle erweckte Hoffnung nicht aufgegeben. Wie Carlyle wartete auch Geyer darauf, dass auf das Werk der Apostel für eine kleine Schar ein großes Werk unter allen Christen folgen würde. Apostel Carlyle hatte dies in seiner Deutung der dreifachen Salbung Davids gelehrt (siehe Artikel 9 dieser Serie). David stand für das Apostelamt, und Geyer weissagte in Marburg im Dezember 1857: „Sein Knecht David begnügt sich nicht mit Juda. Der Herr hat für ihn bestimmt das ganze Israel.“

Bei der Versammlung in Albury beflügelte Geyer anscheinend der Gedanke, dass die Apostel mit



Die Kirche der Apostel in Albury wurde 1840 im englisch-gotischen Stil erbaut.

ihrer Suche nach zwölf Propheten die „Vollendung der Ordnungen“ einleiten wollten. In der „allgemeinen Kirche“ fehlten gerade jene Ämter, die im ursprünglichen Plan für die Evangelisation und Versiegelung großer Massen vorgesehen waren: Die 60 Evangelisten an die Nationen, die im Engelrang stehend weitere Evangelisten anleiten sollten, und die „Siebzig“, die als „apostolische Delegaten“ die Apostel entlasten sollten. Wenn von zwölf Propheten die Rede war, die den zwölf Aposteln beigeordnet werden sollten, mochte es heißen, dass es endlich auch wieder zwölf Apostel geben sollte.

Die „Siebzig“

Geyers prophetische Deutungen der biblischen Aussagen zeigen, dass er auf ein baldiges Erscheinen der Sechzig und der Siebzig wartete. Er stellte sich vor, dass die Siebzig den Aposteln zur Hilfe gegeben waren, so wie es der alten Lehre entsprach, die in den Siebzig „apostolische Delegaten“ sah, eine Art von Hilfsaposteln, die im Auftrag der Zwölf auch Ordinationen und Versiegelungen durchführten. In diesem Sinn rief er den Aposteln zu: „Er kennt die Last, die gelegt ist auf die Schulter der Zwölf. ... Deshalb sammelt Er solche, die mit euch arbeiten. ... Er wird die Siebzig

geben.“ Neu war der Begriff „Erzengel“, den Geyer parallel zum Ausdruck „Delegaten“ als Bezeichnung der Siebzig verwendete, „die mit den Zwölf erscheinen“.

Die Deutung der Weissagungen hatten sich die Apostel ausdrücklich vorbehalten. Die Weissagungen der Konferenz von 1858 schienen den Aposteln so brisant, dass sie sich auf eine gemeinsame Deutung einigten und diese den Engeln zustellten, ehe diese noch die Weissagungen selbst erhielten. In dieser Deutung verwiesen sie darauf, dass drei verschiedene Gruppen von Juden nacheinander aus Babylon ausgezogen seien. Sie hätten dann beim Wiederaufbau Jerusalems auch unterschiedliche Arbeiten ausgeführt. Aus ihrem Verständnis des geschichtlichen Ablaufs folgerten sie, dass auch die Vollendung der Kirche in drei Stufen erfolgen würde – und nur die erste würde unter Aposteln stattfinden.

Zunächst waren noch nicht alle Konsequenzen dieser Deutung absehbar, aber schon 1859 folgerte Apostel Woodhouse, dass die Siebzig nicht Helfer der gegenwärtigen Apostel sein würden, sondern deren Nachfolger in einer künftigen Epoche des Werkes Gottes. Diese Deutung vertrat auch Apostel Cardale gegen Ende des Jahres 1860.

Geyer erlebte also, dass seine Weissagungen, mit denen er hoffte, das große Werk unter Aposteln zu beschleunigen, zur Rechtfertigung einer neuen apostellosen Zeit herangezogen wurden. Da die Propheten verpflichtet waren, die Deutung der Weissagungen den Aposteln zu überlassen, hatte er zu schweigen.

Apostellose Zeit vorbereitet

Die Siebzig, jetzt als „Erzengel“ definiert, konnten im Sinne der katholisch-apostolischen Ämterordnung als Erzbischöfe verstanden werden. Es wurde neuerdings gelehrt: So wie im Laufe der Kirchengeschichte auf die Zeit der Apostel eine Kirche unter Bischöfen gefolgt sei, werde eine solche Zeit auch vor der Wiederkunft Christi kommen. Zuvor allerdings würden die Apostel und die von ihnen Versiegelten zum Lamm auf den Berg Zion entrückt (so interpretierten sie Off 14, 1–5). Anschließend würde für die gesorgt, die nicht an Apostel glauben konnten, wohl aber an das Bischofsamt und liturgisch reichhaltige Gottesdienste. Unter ihnen werde die bisher noch ausgebliebene große Ausgießung des Geistes stattfinden. Auch diese Gruppe würde entrückt und erst danach die Große Trübsal eintreten. In der Phase der Großen Trübsal würden sich die Christen der „großen Schar“ für ihr Bekenntnis zu Christus zu Märtyrern entwickeln (vgl. Off 7, 9–17).

Geistempfang ohne Apostel

Die neue Lehre war so kompliziert, dass auch ihre Befürworter in Einzelheiten der Auslegung voneinander abwichen. Das vor dem Hintergrund der ursprünglichen Erwartungen Anstößige an ihr war aber vergleichsweise leicht zu begreifen: Hier wurde festgeschrieben, dass die Vollendung der Kirche nicht durch Apostel geschehen sollte. Das ersehnte große Werk sollte erst unter ihren Nachfolgern (den siebzig Erzbischöfen an der Spitze der Christenheit!) stattfinden. Die durch Handauflegung der Apostel Versiegelten würden eine sehr kleine Schar bleiben. Den Geist würden aber Viele empfangen – durch eine „Ausgießung“, für die es keiner Apostel bedurfte.

Ämter der Allgemeinen Kirche

In der katholisch-apostolischen Ämterordnung wurde zwischen Ämtern für die *allgemeine Kirche* und Ämtern für die *Ortskirchen* oder Einzelkirchen (Gemeinden) unterschieden.

Die Apostel und die Ämter der allgemeinen Kirche waren im Prinzip für alle Christen gesetzt. Solange man erwartete, dass ein Zehntel der Christen die Apostel annehmen würden, war es sinnvoll, auch auf Herstellung der vollständigen Ämterordnung in der allgemeinen Kirche zu warten. Das war gemeint, wenn in Weissagungen die „Vollendung der Ordnungen“ in Aussicht gestellt wurde. Die vollständige Ämterordnung für die allgemeine Kirche basierte auf den Ergebnissen der Konferenzen von 1836 (vgl. Artikel 5 der Serie). Sie sollte folgendermaßen aussehen:

- 12 Apostel, dazu 36 apostolische Diener (Geistliche), nämlich 12 Propheten, 12 Evangelisten und 12 Hirten mit dem Apostel.
- 70 apostolische Delegaten, die die Apostel bei ihrer Arbeit unterstützen und in ihrem Auftrag versiegeln und Ämter ordinieren sollten.
- 60 Engel-Evangelisten, die die Christenheit in die allgemeine Kirche hineinführen sollten.
- 7 Engel der 7 Gemeinden in London: Sie standen „Zion“ vor.
- 144 Engel in jeweils 12 Hauptgemeinden in jedem der 12 geistlichen „Stämme“: Sie sollten nach der erfolgreichen Aussendung der Apostel das „Kirchenkonzil von Jerusalem“ bilden.

Einigen Geistlichen waren in den Anfangszeiten Funktionen auf beiden Ebenen übertragen worden: In Deutschland wirkte Thiersch als Hirte mit dem Apostel und außerdem als Leiter der Gemeinde in Marburg. Geyer wirkte als Prophet in der Berliner Gemeinde und gleichzeitig als Engel-Prophet an der Seite der Apostel. Apostel Woodhouse war bemüht, eine klare Scheidung zwischen Gemeindeämtern und Ämtern der allgemeinen Kirche einzuführen.

Was unter dieser „Ausgießung“ im Unterschied zur apostolischen Handauflegung genau zu verstehen war, wurde nicht erklärt. Für die Propheten entstand durch die Änderung der Lehre ein erhebliches Problem: Ging ihre Gehorsamspflicht gegenüber den Aposteln so weit, dass sie ihre Weissagungen,

die sie als direkte Offenbarungen Gottes empfanden, nur äußern durften, wenn sie der neuen Lehre vom baldigen Ende des Apostelamtes entsprachen? Aus ihrer Sicht gab Gott selbst die Antwort, denn er ließ sie neue Apostel rufen.

Fortgesetztes Drängen auf Ergänzung der Zwölfzahl

Der Kreis der Apostel schwand dahin. Seit 1858 rechneten die acht Verbliebenen damit, dass eine neue apostellose Zeit kommen würde. Doch trotzdem fühlten sich 1859 und 1860 mit Taplin und Geyer die zwei wohl bedeutendsten Propheten der damaligen apostolischen Kirche vom Geist Gottes gedrängt, neue Apostel zu rufen und so den dahinschwindenden Kreis der Apostel zu ergänzen.

Der Tod Apostel Carlyles am 28. Januar 1855 wurde als besonders herber Verlust im Apostelkreis empfunden. Er hatte in dem Engel-Evangelisten Charles J. T. Böhm einen engen Mitarbeiter gehabt. Die Zusammenarbeit beider war so eng, dass das Buch Die Kirche in unserer Zeit 1843 als ihr Gemeinschaftswerk entstand. Am 17. Juli 1859 wurde Böhm von Taplin dem „Pfeiler“ der Propheten in der Apostelkapelle in Albury „an die Stelle“ Carlyles gerufen. Auch der Wortlaut der Rufung ist überliefert – allerdings hängt dessen Deutung stark von der nachträglich vorgenommenen Zeichensetzung ab. So ist folgende Übersetzung möglich:

„Jesus ruft dich, [der du] apostolischer Bote [bist]. Er will dich, Helfer, an Stelle dessen verwenden, den er zu sich versammelt hat. Er wird dich am Tag seines Erscheinens anerkennen. Suche zu versiegeln. Suche, die Kinder dessen, der verschieden ist, zu sammeln und zu segnen.“

Der neue Engel-Prophet Geyer hat die Rufungsworte so gedeutet. geraume Zeit zögerten die Apostel, wie die prophetischen Äußerungen zu verstehen seien, und dadurch konnten sich die Propheten ermutigt fühlen, in ihrem Drängen nach der „Vollendung der Ordnungen“ nicht nachzulassen. Taplins Rufungsworte veranlassten Apostel Woodhouse, den versammelten norddeutschen Engeln Böhm als seinen Helfer vorzustellen. Noch war aber nicht daran zu denken, dass Böhm Versiegelungen durchführte – dies blieb ganz selbstverständlich Aufgabe des Apostels. Böhms wichtigste Aufgabe blieb es, als Evangelist an der Seite des Apostels Impulse für die Arbeit der anderen Evangelisten zu geben. Zeitweise war er nicht in Norddeutschland, sondern in Dänemark tätig.

Die leeren Stühle besetzen

1860 fand in Albury die dritte der prophetischen Konferenzen statt. Inzwischen war auch Taplin nicht mehr unter den Lebenden. Mit ihm starb der erste der vier „Pfeiler“ im so genannten vierfachen Amt. Auch die „Pfeiler“, so entschieden die noch lebenden Apostel, waren nur einmal von Gott gegeben, und auch ihre Stelle konnte nicht durch andere Männer besetzt werden.

Geyer berichtete im Rückblick, dass er damals Böhm und Caird zu Aposteln gerufen habe. Nach einigem Zögern hätten die Apostel die Rufungen zurückgewiesen. In den offiziellen Aufzeichnungen über die Weissagungen des betreffenden Tages – es war



Koadjutor William R. Caird

der 30. Mai 1860 – ist eine derartige Weissagung nicht enthalten. Nur die von den Aposteln autorisierten Weissagungen durften in den offiziellen Bericht aufgenommen und unter den Gemeinden verbreitet werden. Und die Apostel hatten auch diesmal die Rufung neuer Apostel abgelehnt.

Max von Pochhammer, der als Evangelist bei der Gründung der ersten norddeutschen Gemeinden Großes geleistet hatte, bestätigte 1892, dass Geyer 1860 tatsächlich über Böhm und Caird prophetische Worte gesprochen hatte. Er fügte allerdings hinzu: „Das klingt, als wenn jene Weissagungen eine deutliche Rufung zum Apostel-Amte enthalten hätten. Die Worte aber lauteten so, dass sie ganz treulich dadurch erfüllt worden sind, dass



Koadjutor Charles J. T. Böhm

diese beiden Männer zu Koadjutoren, d.h. zu Gehilfen der Apostel erwählt worden sind.“

Mit dieser Erklärung verträgt sich nur schlecht die Tatsache, dass Böhm vor Geyers Rufung seine Tätigkeit als Koadjutor begann und Caird erst fünf Jahre später. Erst seit 1865 gewannen Koadjutoren an Bedeutung. Die Apostel, an Zahl immer weniger und durch ihr Alter geschwächt, schickten die Koadjutoren auf Reisen, um zu versiegeln und Amtsträger zu ordinieren.

Geyer offenbart sich Schwartz

Doch zurück zum Jahr 1860! – Als Geyer aus Albury zurückkehrte, legte sein Schiff in Hamburg an, und vor der Weiterreise übernachtete er beim Engel der dortigen

Koadjutoren statt Apostel?

Das Wort Koadjutor bedeutet „Beistand“ und wird vorwiegend im Kirchenrecht verwendet. In der Anglikanischen wie auch in der Katholischen Kirche konnten den amtierenden Bischöfen Koadjutoren als Helfer zur Seite gegeben werden, die zu gegebener Zeit automatisch deren Nachfolge antraten. Von dieser Regelung wichen die englischen Apostel ab, als sie schließlich Apostel-Koadjutoren einsetzten.

Sie hatten schon 1838 festgelegt, dass grundsätzlich jeder Amtsträger einen „Helfer“ oder „Koadjutor“ haben sollte. Diese Regelung wurde für die Engel und Ältesten einiger größerer Gemeinden in England umgesetzt. Aber erst am 2. August 1865 gingen die Apostel daran, eine Regelung für die Einsetzung und Amtsführung von Koadjutoren zu treffen. Sie beriefen eine Versammlung in London ein, in der durch prophetische Rufung bereits einige Engel bezeichnet wurden, die Koadjutor wurden, sobald ein Apostel sie für sein Tätigkeitsfeld dazu ernannte. Zuvor hatte es aufgrund der im Artikel zitierten Weissagung Taplins nur einen Koadjutor eines Apostels gegeben, nämlich Charles J.T. Böhm.

Die Aufgaben der Koadjutoren wurden jetzt erstmals festgelegt. Sie sollten unter der Aufsicht und nach Anweisung des zuständigen Apostels alle Aufgaben erfüllen, die sonst nur Aposteln zustanden – insbesondere auch Ordinationen und Versiegelungen durchführen. Im vorangehenden Artikel wurde die merkwürdige Tatsache beleuchtet, dass seit 1858 zur

„Vollendung der Ordnungen“ zwölf Propheten mit dem Apostel gesucht wurden, obwohl es damals nur noch acht Apostel gab. Ähnlich war es 1865, als damit begonnen wurde, zwölf Koadjutoren (Helfer) der Apostel zu suchen, obwohl nur noch fünf Apostel lebten. Lebte der Apostel, erhielt er einen Koadjutor für seinen ursprünglichen Arbeitsbereich. Demselben Apostel wurden aber weitere Koadjutoren zugeordnet, denn inzwischen hatte er auch Arbeitsbereiche verstorbener Apostel mit zu betreuen. Auch für diese gab es Koadjutoren. Diese waren sogar bedeutender als die Koadjutoren der noch lebenden Apostel, denn sie durften als Vertreter ihres „Stammes“ am Apostelkonzil teilnehmen.

Starb der für einen „Stamm“ bestimmte Koadjutor, konnte kein anderer statt seiner berufen werden. Und als 1901 mit Francis Valentine Woodhouse der letzte der zwölf 1835 ausgesonderten Apostel starb, durften auch die überlebenden Koadjutoren keine apostolischen Funktionen mehr durchführen.

Somit stellen wir fest, dass in einer Zeit, als die Apostel mit dem Ende ihrer Tätigkeit rechneten, soweit möglich noch nachgeholt wurde, was bisher an den „Ordnungen“, also an den Ämtern der Universalkirche, fehlte. Tatsächlich kam es zur Einsetzung von insgesamt zwölf Koadjutoren. Es gelang aber nicht, unter den Engeln vor dem Tod des letzten Apostels im Jahr 1901 die volle Zahl der „Siebzig“ zu finden, jener „Erzengel“, die künftig die Kirche anstelle der Apostel leiten sollten.

Gemeinde, Friedrich Wilhelm Schwartz. 1891 erinnerte er sich an das damalige Gespräch. Geyer habe ihm berichtet, dass Gott Böhm und Caird zu Aposteln gerufen habe. Er habe sich gefreut, doch Geyer habe ihm gesagt, dass die sechs Apostel die Berufung nicht angenommen hätten und beide wohl zu Koadjutoren machen wollten. Er sei darüber unzufrieden gewesen, dass „erst einzelne Apostel die Berufung der zwei Brüder annahmen und nach einer Konferenz der Apostel sagten sie: Wir nehmen in unserer Mitte keine neuen Apostel mehr auf!“

Damals gab Schwartz dem Propheten Geyer „den Rath stille zu sein und sich willig zu unterwerfen unter dem, was die Apostel

aufgestellt haben. Denn die Verantwortung liegt auf den Aposteln und nicht auf dir.“ Damals, so Schwartz, habe er den Eindruck gehabt, dass Geyer „im Frieden nach Berlin“ gezogen sei. Aber dieser Friede währte nicht lange. Geyer kam zu dem Schluss, dass die englischen Apostel sich Gottes Willen entgegen stellten. Er kündigte ihnen innerlich den Gehorsam auf und suchte Gleichgesinn- te im Kreis der norddeutschen Amtsträger. Dort war die Hoffnung, dass Geyer mit seinem Beharren auf Fortsetzung des Apostelamtes recht haben könnte, offenbar so groß, dass sie Geyer gewähren ließen, ohne es ihren kirchlichen Vorgesetzten zu offenbaren.

Apostelrufungen in Deutschland

Die englischen Apostel hatten sich damit abgefunden, dass sie nur eine kleine Schar für die Entrückung der Erstlinge bereiten würden. Mit ihnen würde das Apostelamt wieder enden, die Kirche durch Erzbischöfe, Erzengel genannt, fortgesetzt werden. 1860 lehnten sie erneut Apostelrufungen ab. Der Prophet Heinrich Geyer, der die Rufungen ausgesprochen hatte, ließ dennoch nicht locker in seinem Drängen nach Einsetzung neuer Apostel.

Parteibildung in Norddeutschland

Als Geyer 1860 aus Albury zurückkehrte, hatte er nicht über seine dortigen Erfahrungen geschwiegen. Als die Engel (Bischöfe) im Dezember den Bericht über die damaligen Weissagungen erhielten, fanden sie darin kein Wort über Apostelrufungen. Aber nicht wenige glaubten Geyers Berichten und teilten seine Enttäuschung. Es entstand ein Kreis von Eingeweihten, die auf neue Apostel warteten. Nicht nur Friedrich Wilhelm Schwartz in Hamburg, auch sein Bruder Gottlieb, Ältester in Berlin, und Max von Pochhammer, der erfolgreichste Evangelist in Norddeutschland, gehörten dazu. Mitglieder der Berliner Gemeinde trafen sich unter Geyers Leitung ohne Wissen des Engels Carl Rothe.

Heimliche Apostelrufungen

Mehr noch: Geyer war zu der Überzeugung gekommen, dass Gott sich von den englischen Aposteln abgewandt hatte, weil diese eine Ergänzung ihres Kreises abgelehnt und entsprechende Weissagungen verworfen hatten. Gott habe sich ohne ihr Wissen „zur Seite“ gewandt, „um in Deutschland noch

einige Apostel, eine ganz neue Reihe, zu berufen.“

Als er dies schrieb, hatte er aus dem Kreis katholisch-apostolischer Amtsträger bereits mehrere Apostel gerufen, deren Namen bis heute geheim geblieben sind, aber einem engeren Kreis offenbar bekannt waren. In Berlin und an anderen Orten, so Geyer, gebe es viele, „die freudig die jetzt gerufenen Apostel begrüßen.“ Auch die Gerufenen selbst hätten „ihren Beruf als Apostel angenommen“.

Unter diesen Aposteln ist einer, Rudolf Rosochacky, bekannt geworden, weil er im Januar 1863 in Hamburg öffentlich als Apostel auftrat. Ihn rief Geyer am 10. Oktober 1862 im Verlauf einer Reise mit dem Apostel Woodhouse. Während ihres Aufenthalts in Königsberg bezeichnete er am späten Abend in dessen Wohnung den dortigen Ältesten Rudolf Rosochacky als Apostel. Geyer setzte dann die Reise mit Apostel Woodhouse fort als sei nichts geschehen. Sein heimliches Vorgehen rechtfertigte er damit, dass er den rechten Zeitpunkt für ein öffentliches Auftreten des ersten Apostels abwarten und solange Unfrieden in den Gemeinden vermeiden wolle.

Rothe schreitet ein

In der Zwischenzeit war in Berlin der Engel Carl Rothe misstrauisch geworden. Was führte der Engelprophet Geyer im Schilde? Im Rückblick äußerte Rothe sich so: „Da endlich gab eine Weissagung Gelegenheit, dass ich mit ihm sprechen musste. Die Weissagung lautete dahin, dass wir den ... Widerchrist würden

erscheinen sehen. Wir sollten nicht erschrecken, er würde in der Gemeinde erkannt werden.“ Der Inhalt knüpfte an die von Apostel Carlyle gelehrte Zukunftserwartung an, widersprach aber der seit 1858 geltenden geänderten Lehre, nach der der Antichrist erst erscheinen würde, wenn die Versiegelten entrückt waren und die siebzig Erzengel die Kirche geleitet hatten. Diese Weissagung äußerte Geyer am 23. November, dem ersten Adventssonntag des Jahres 1862, im Gottesdienst in Berlin. Er wurde, weil er seine Weissagung nicht als falsch anerkennen wollte, durch Rothe von der Ausübung seines Amtes suspendiert. Die Gemeinde wurde darüber am 21. Dezember (dem vierten Adventssonntag) informiert.

Wird „der Bann gelöst“?

Zwei Tage später schrieb Geyer einen Brief an vier Männer im Königreich Hannover. Dort wohnten in der Umgebung von Geyers früherem Wirkungsort die Volksschullehrer Ludwig Kenter, Friedrich Kenter, Wilhelm Kenter und Gottlob Schrader. Sie hatten fünf Jahre in der Gegend Evangelistenarbeit geleistet und waren im August 1861 durch Geyer zum Priesteramt berufen worden. Apostel Woodhouse ordinierte sie aber nicht, weil er sich – anders als Carlyle es häufig getan hatte – an das staatliche Verbot von Gottesdiensten außerhalb der Landeskirche gebunden fühlte. Der aus Geyers Sicht unbefriedigende Zustand wird in dem Brief angesprochen. Geyer informiert sie über die heimlich gerufenen neuen Apostel und fährt dann fort, dass diese „jetzt bereit“ seien, „als die Schnitter mit ihren Engeln die Ernte zu eröffnen, damit endlich der lange Bann, der Gottes Werk aufgehalten hat, gelöst und die



Apostel Woodhouse

Evangelisten ungehindert freudig ihren Lauf durch alle Lande nehmen mögen.“

Geyer knüpft also an die Lehre an, dass Paulus in seiner Wirksamkeit „gebunden“ gewesen sei und dass dieser „Bann“ durch die Aussendung der Apostel gelöst werden sollte. Hierzu wollte Apostel Carlyle die „heilige Zwölfzahl“ der Apostel wiederhergestellt wissen. Geyer hatte dementsprechend den Versuch der Ergänzung des Apostelkreises fortgesetzt. Als er damit scheiterte, sah er sich von Gott gedrängt, eine neue Zwölferreihe zu rufen. Den vier berufenen Priestern im Königreich Hannover schrieb er: „Das wird auch für Hannover endlich der Schlüssel der Lösung sein.“ Wie andere Mitwisser von Geyers Aktivitäten blieben auch die Adressaten dieses Briefes Apostel Woodhouse treu.

Ihnen wurden bald verantwortungsvolle Aufgaben in Gemeinden außerhalb ihrer Heimat zugewiesen.

Apostel Rosochacky in Hamburg

Anders verlief die Entwicklung in Hamburg. Der dortige Engel, Friedrich Wilhelm Schwartz, der Priester Carl Louis Preuß und einige Diakone reagierten auf die Absetzung Geyers mit einer Einladung an ihn und den Apostel Rosochacky. Apostel Rosochacky erschien am 4. Januar 1863 im dortigen Gottesdienst und die ganze Gemeinde unterstellte sich ihm.

Anscheinend hatten die von Geyer Berufenen damit gerechnet, dass Gott sich so eindeutig

zu ihnen bekennen würde, dass auch die schon tätigen Apostel sie anerkennen würden. Das geschah nicht, und schon nach wenigen Tagen unterwarf Apostel Rosochacky sich seinen kirchlichen Vorgesetzten und forderte in einem Brief vom 17. Januar seine Anhänger in Hamburg auf, es ihm gleich zu tun. Statt als Apostel zu wirken, wirkte Rudolf Rosochacky in seiner Heimatgemeinde Königsberg wieder als Ältester und schließlich im Amt eines Engels als Helfers des Vorstehers, bei dem es sich um Eduard Schwartz, den Bruder des Apostels der „neuen Ordnung“ handelte. In der Rückschau erklärte Geyer verbittert, dass Rosochacky in Königsberg „durch die vielen weichlichen Umarmungen der früheren Brüder



Nicolaifleet in der Hamburger Neustadt mit Reimersbrücke und Katharinenkirche im Jahr 1863 (Quelle Wikimedia)

erweicht und zum Abfall gebracht“ worden sei.

Wie Rosochacky und die Unbekannten, die ebenfalls an ihre Berufung zum Apostel geglaubt hatten, sollten auch die Hamburger Amtsträger Gelegenheit zur Buße erhalten. Dazu hätten sie erklären müssen, dass die Rufungen satanischen Ursprungs seien. Hierzu waren sie nicht bereit. Schwartz, der unter ihm tätige Priester Preuß und mit einer Ausnahme auch die Diakone der Gemeinde blieben bei ihrer ausdrücklichen Anerkennung der rechtmäßigen Rufung des Apostels Rosochacky. Fast die gesamte Gemeinde tat es ihren Amtsträgern gleich. Apostel Woodhouse blieb nach seinem Verständnis keine Wahl: Er sprach über die gesamte Gemeinde die Exkommunikation aus. So bestand jetzt in Hamburg eine apostolische Gemeinde ohne Apostel.



Rudolf Rosochacky (1818–1884)

Erste Schritte unter neuen Aposteln

Eine apostolische Gemeinde ohne Apostel – das war Hamburg von Januar bis März 1863, weil Apostel Rudolf Rosochacky sich von seinem Amtsauftrag distanzierte. Die Gemeinde hielt dennoch an einer großen Erwartung fest: Gott würde zwölf weitere Apostel aussenden, und durch sie würde er die volle Kraft des Apostelamts offenbaren.

Der apostellose Zustand in der Gemeinde Hamburg endete, als der Priester Carl Wilhelm Louis Preuß am 8. Februar 1863 durch drei verschiedene Weissagungen aus der Gemeinde zum Apostel gerufen und nach einer weiteren prophetischen Aufforderung am 18. März feierlich ausgesondert wurde. Die Rufung erfolgte durch weissagende Personen in der Gemeinde, als der Prophet Geyer abwesend war. Geyer fiel es schwer, diese Rufung anzuerkennen und dem Apostel Preuß nachzufolgen.

Von Hamburg nach Amsterdam

Anders verhielt sich Preuß' ehemaliger Vorsteher Friedrich Wilhelm Schwartz. Zwar war auch ihm klar, „ein junger Mann, unter mir gedient als Priester, wurde mein Apostel“. Aber als solchen nahm er ihn an und diente unter ihm im Bischofsrang, bis er selbst als Apostel nach Amsterdam ausgesandt wurde. Am 27. Mai 1863 wurde Schwartz „vom Herrn nicht allein durch Geyers Mund, sondern durch den Mund vieler weissagender Personen gerufen, ein Apostel des Herrn zu sein“.

Das weitere Geschehen fasste Schwartz 1891 in wenigen Worten zusammen: „Es wurde mir Holland, Amsterdam angewiesen und reiste von Hamburg allein ab, traf Ende September in Amsterdam ein und wirkte hier mit Segen seit der Zeit.“ Apostel Schwartz – in den Niederlanden schrieb er sich Schwartz – legte 1864 die Grundlagen für die Gemeinde in Amsterdam. 1869 kam eine Gemeinde in Enkhuizen hinzu, fünf weitere folgten in den 1870er Jahren. 1876 hatten die niederländischen Gemeinden etwa 600 Mitglieder.

Zwölffaches Apostolat und Naherwartung

Geyer hatte 1862 „eine ganz neue Reihe“ deutscher Apostel angekündigt. Nach damaligem Verständnis hieß es, dass zwölf Apostel tätig werden mussten, damit die volle Kraft des Apostelamtes offenbar werden konnte. So wurden schon am 30. Oktober 1864 in Hamburg vier Männer aus der Gemeinde durch den Propheten Geyer zu Aposteln gerufen: Johann August Ludwig Bösecke (1821–1886), Johann Christoph Leonhard Hohl (1822–1887), Heinrich Ferdinand Hoppe (1830 bis ca. 1890), Peter Wilhelm Louis Stechmann (1837–1911).

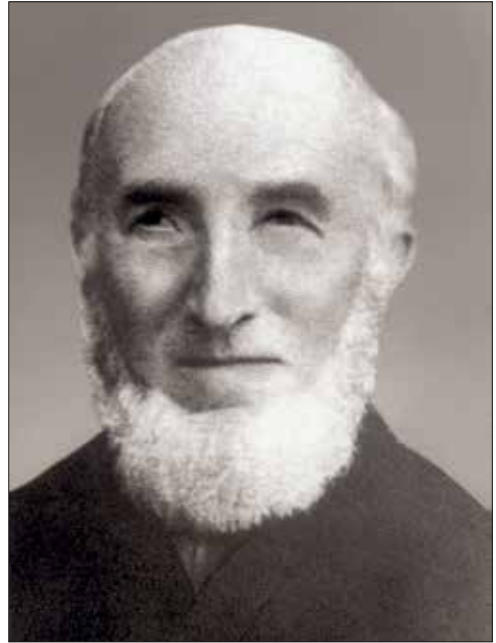
Die Apostel Hohl und Bösecke konnten in Deutschland einige Gemeinden gründen, während die Arbeit von Stechmann und Hoppe in Ungarn und Nordamerika kaum Spuren hinterließ. Für kurze Zeit wirkte Apostel Hoppe unter Auswanderern aus Hamburg, die ihn nach Chicago gerufen hatten; danach verloren sich seine Spuren in New York.



Friedrich Wilhelm Schwartz (1815–1895)

In dem nach Aufzeichnungen von Apostel Schwartz verfassten „Buch für unsere Zeit“ sind einige Angaben des Bearbeiters über Apostelrufungen in Amsterdam. Dort seien 1873, so heißt es, „noch drei Männer zu Aposteln gerufen“ worden, „nämlich ein Diakon dieser Gemeinde zum Apostel für Italien, der Aufseher der Gemeinde zu Enkhuizen zum Apostel für Frankreich und der Aufseher der Gemeinde zu Bielefeld zum Apostel für Deutschland“. Zusammen mit einem weiteren in Hamburg für Ungarn gerufenen Apostel habe man im „zweiten Leuchter“ (neben dem ersten mit den englischen Aposteln) bereits zehn Apostel und dürfe hoffen, bald die Zwölfzahl zu erreichen.

Für den Kreis um Apostel Schwartz verband sich mit der Vervollständigung der Zwölfzahl die



Friedrich Wilhelm Menkhoff (1826–1895)

Hoffnung, dass Christus danach bald wiederkommen werde. Apostel Schwartz hoffte zudem aufgrund einiger prophetischer Aussagen, dass er das Kommen Christi noch erleben werde. Beide Hoffnungen wurden, auch wenn man sie in Weissagungen begründet sah, ausdrücklich als persönliche Hoffnung dargestellt, deren Erfüllung nicht zwingend war. Deshalb traf Apostel Schwartz auch Regelungen für seine Nachfolge als Apostel für die Niederlande.

Zwei Apostel in einem „Stamm“

Nur eine der zitierten Angaben über weitere Apostelrufungen im Arbeitsbereich von Apostel Schwartz lässt sich mit den derzeit bekannten Fakten in Übereinstimmung bringen. Der „Aufseher der Gemeinde zu Bielefeld“ war

Apostel Friedrich Wilhelm Menkhoff, der 1867 durch Apostel Schwartz versiegelt wurde und 1868 von ihm in seine westfälische Heimat geschickt wurde, wo er mit Schwerpunkt in Bielefeld tätig war. Ihm vertraute Apostel Schwartz 1872 nach einer prophetischen Rufung das Apostelamt an. In den Berichten ist davon die Rede, dass er ihn hierzu (unter Handauflegung) „aussonderte“. Im katholisch-apostolischen Sprachgebrauch war die „Aussonderung“ der Apostel etwas grundsätzlich anderes als eine Ordination (vgl. Artikel 4 dieser Serie). Bei der „Aussonderung der Apostel“ am 14. Juli 1835 gab es niemanden, der im Amt über dem Apostel stand. Die Engel der Sieben Gemeinden legten den Aposteln die Hände auf und zeigten damit, dass sie und alle anderen Engel und Gemeinden sich den Aposteln unterstellten. 1872 war es in der Person des Apostels Schwartz ein Apostel, der einen neuen Apostel „aussonderte“, und so nahm die „Aussonderung“ eines Apostels im neuapostolischen Sprachgebrauch allmählich den Charakter einer Ordination an. Neu war jetzt auch, dass Menkhoff weiterhin als Mitarbeiter des Apostels Schwartz in dessen „Stamm“ galt.

Auch der Hamburger Bezirk wurde nach Apostel Preuß' Tod (1878) Apostel Menkhoff zur Pflege anvertraut, weil der von Geyer berufene Nachfolger keine Anerkennung bei Schwartz und den mit ihm verbundenen Aposteln fand. Nach Auffassung des Apostels Schwartz hatten die Hamburger Amtsträger voreilig gehandelt und sich verhalten, „als ob

gar keine Apostel wären“, denen man die Aufsicht über das weitere Vorgehen zu überlassen hatte.

Apostel Schwartz begründet den Apostelring

Apostel Schwartz legte Wert auf ein enges Zusammenwirken aller Apostel, und er suchte sie im „Apostelring“ zusammenzuführen.

1880 schrieb er einem Vertrauten der Anfangsjahre, dem Bischof Hübner in Coswig: „Bruder Hohl hat sich uns angeschlossen, so auch der Bruder Bösecke nähert sich uns, und die Aussicht scheint Wahrheit zu werden, dass wir eins werden miteinander.“ Zur Regelung seiner Nachfolge im Apostelamt legte Apostel Schwartz 1891 fest, dass „nicht die Rufung, sondern die Aussendung durch Apostel jemand zum Apostel macht“. Dies verhinderte nicht, dass der 1897 prophetisch zu Schwartz' Nachfolger im Apostelamt gerufene Martinus van Bommel sich mit einem Teil der niederländischen Geschwister vom Apostelring fernhielt, während ein anderer Teil unter Apostel Kofman die Zugehörigkeit zur Aposteleinheit betonte.

Nach Apostel Schwartz' Tod am 6. Dezember 1895 wurde der Apostel Friedrich Krebs von der Mehrzahl der Apostel als Integrationsgestalt anerkannt, um die sich die anderen Apostel scharten. „Vater Krebs“ wurde während seiner Amtstätigkeit gelegentlich als „Stammapostel“ bezeichnet und nach seinem Tod, als sich dieser Begriff für den von ihm eingesetzten Nachfolger Hermann Niehaus durchgesetzt hatte, regelmäßig so benannt.

Von den apostolischen Gemeinden zur Neuapostolischen Kirche

Als unsere Kirche 1863 entstand, trat sie unter unterschiedlichen Namen auf, die an Bezeichnungen anknüpften, die auch vor 1863 von den „apostolischen Gemeinden“ in Deutschland verwendet worden waren. Dadurch konnten die Gemeinden der „alten“ und der „neuen Ordnung“ leicht verwechselt werden. Klarheit schuf erst die Bezeichnung „neuapostolisch“, die 1902 erstmals im Königreich Sachsen nachgewiesen ist.

1862 gab es 24 „apostolische Gemeinden“ im Königreich Preußen, dem größten deutschen Staat. Dort unterlagen sie der „Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes“ vom 11. März 1850. Jede Einzelgemeinde musste, um legal Versammlungen abhalten zu dürfen, bei der örtlichen Polizeibehörde Vereinsstatuten und Mitgliederlisten abliefern. Außerdem waren dieser Behörde Ort und Zeit der Versammlungen anzuzeigen.

Verwirrung über „apostolische Gemeinden“

In den 1862 eingereichten Musterstatuten heißt es: „Die Gemeindeglieder nehmen für sich und für alle Getauften nur den Namen ‚Christen‘ in Anspruch, bedienen sich aber um der äußern Nothwendigkeit willen des Namens einer Apostolischen Gemeinde.“ So wurden an immer mehr Orten Vereine unter dem Namen

einer apostolischen Gemeinde angemeldet. Einige dieser Gemeinden folgten dem Apostel Woodhouse, andere den neu gerufenen Aposteln. In Berlin verwendeten apostolische Gemeinden beider Richtungen in den 1890er Jahren sogar völlig gleich gestaltete Siegel. In der Mitte war das Lamm mit der Siegesfahne abgebildet, die Umschrift lautete einmal „Apostolische Gemeinde Berlin-Wedding“, ein anderes Mal „I. Apostolische Gemeinde zu Berlin“ – im ersteren Fall handelte es sich um die katholisch-apostolische Gemeinde, im zweiten um die neuapostolische.

Die Katholisch-apostolische Kirche

Von ihrer Umwelt wurden die Gemeinden, die den Aposteln folgten, als eine christliche Konfession unter anderen wahrgenommen. Der bereits im Dezember 1834 verstorbene Edward Irving galt den Zeitgenossen als ihr Gründer, und so wurden sie von den Menschen ihrer Umgebung „Irvingianer“ genannt. Dem setzten die Apostel entgegen, dass die von ihnen gesammelten Gläubigen Angehörige der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ im Sinne des altkirchlichen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) seien.

1847 hatten die Apostel festgelegt, dass die Londoner Zentralgemeinde eine Gemeinde der „Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche“ sei. Seit 1849 war an allen Versammlungsstätten in England ein

Schild mit der Aufschrift „Katholisch apostolische Kirche“ angebracht.

Die allgemeine apostolische Kirche

In Deutschland wurde die Bezeichnung „katholisch-apostolisch“ zunächst selten verwendet. Die leitenden Amtsträger waren mit ihr so wenig vertraut, dass sie in offiziellen Eingaben an den preußischen Staat noch 1862 wechselweise von den „katholisch-apostolischen“ und dann wieder von den „apostolisch-katholischen“ Gemeinden in Preußen sprachen. Der Namensbestandteil „katholisch“ führte im evangelischen Umfeld zu Missverständnissen. Dem suchten Justizrat Wagener und der ehemalige Pastor Köppen, zwei in der damaligen Gesellschaft anerkannte Repräsentanten der Katholisch-apostolischen Kirche, 1850 dadurch vorzubeugen, dass sie in Anlehnung an die deutsche Fassung des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel von der „allgemeinen apostolischen Kirche“ statt von der „Katholisch-apostolischen Kirche“ sprachen.

An diese Tradition knüpfte die Hamburger Gemeinde 1864 an und nannte sich die „allgemeine apostolische Gemeinde“.

„Innere Mission“ unter Aposteln

Im 19. Jahrhundert war in vielen europäischen Ländern ein gewaltiger Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen. Immer mehr Menschen strömten in die Ballungszentren in der Hoffnung, dort Arbeit zu finden. Kinder wuchsen völlig vernachlässigt auf, die großen Kirchen erreichten die Menschen in den Armenvierteln nicht mehr. Die Kinder sollten in so genannten Rettungshäusern zu einem geregelten Leben erzogen und im Christentum unterwiesen

werden. Johann Hinrich Wichern, der Gründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg konnte auf dem ersten evangelischen Kirchentag (1848) seine Glaubensgenossen zur Gründung eines „Centrallausschusses für die innere Mission“ gewinnen. Eine christliche Erziehung, so glaubte man unter den gebildeten und wohlhabenden Geldgebern für dies Projekt, würde nicht nur die Not lindern, sondern auch zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit anleiten und revolutionären Aktivitäten entgegenwirken. Die ärmeren Bevölkerungsschichten sollten durch Männer aus dem Handwerkerstand erreicht werden. Ihnen traute man eher als den Pastoren zu, die einfachen Menschen zu gewinnen.



Borgfelde 1893

Viele Pioniere der katholisch-apostolischen Kirche standen der „inneren Mission“ nahe. Die Amtsträger gehörten meist zu dem Kreis intelligenter Handwerker, aus denen auch die evangelischen Missionare stammten. Hieran knüpften die führenden Männer der apostolischen Gemeinde in Frankfurt an der Oder an. Sie schrieben 1850 an den preußischen Innenminister, dass ihre „Thätigkeit nach außen keine andere ist als die einer inneren Mission, einer Mission, deren Central-Comitée Männer sind, die wir als Boten Gottes ehren“. In dem Brief wird also zwischen der bereits gesammelten apostolischen Gemeinde und einer missionarischen „Thätigkeit nach außen“ unterschieden. Genauso verfuhr auch die Hamburger Gemeinde, die sich 1864 als „allgemeine apostolische Gemeinde“ verstand, etwa gleichzeitig aber auch eine von Geyer verfasste „Botschaft an alle Christen“ drucken ließ, die vom „Central-Vorstand der allgemeinen christlichen apostolischen Mission zu Hamburg“ unterschrieben war. Den „Grund-Principien der Allgemeinen apostolischen Gemeinde zu Hamburg“ von 1864 folgten 1866 die „Statuten der Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“.

Verwirrende Namensvielfalt

Geyer hatte bekanntlich in Berlin gewirkt und einen Kreis Gleichgesinnter um sich versammelt. Diesem Kreis entstammte wahrscheinlich der 1864 in Hamburg gerufene Apostel Ludwig Bösecke, ein gelernter Schuhmacher, der seit 1856 in Berlin wohnte und dort mit Haushaltswaren handelte, bis er 1872 nach Schlesien ging und dort die Gemeinde Schönau gründete. Da sich außer Bösecke kaum ein Mitglied der katholisch-apostolischen Gemeinden in Berlin den neu gerufenen



**Apostel Johann
August Ludwig Bösecke
(1821 – 1886)**



**Apostel Ernst
Traugott Hallmann
(1854 – 1922)**

Aposteln angeschlossen hatte, musste unter dem Namen der „allgemein christlichen apostolischen Mission“ mühsam ein Neuanfang versucht werden. 1878 kehrte Bösecke vorübergehend von Schönau nach Berlin zurück, um dort die Geschwister neu zu sammeln, nachdem Geyer eigene Wege gegangen war. Bald konnte er die Leitung der Berliner Gemeinde dem späteren Apostel Ernst Hallmann aus Schönau übertragen.

Zunächst hielten Bösecke und Hallmann am alten Namen der allgemeinen christlichen apostolischen Mission fest, bald aber benutzten ihn Anhänger Geyers. Die „apostolische Gemeinde“ unter Leitung von Ernst Hallmann nannte sich zusätzlich „allgemeine christliche apostolische Missions-Gemeinde“ (1878, 1880), „allgemeine apostolische Gemeinde“ (1881, 1883, 1888), „apostolisch-christlicher Missions-Verein zu Berlin“ (1892), „Apostolischer Verein zu Berlin“ (1895). Man sang in den Gottesdiensten uns zum Teil noch vertraute „Lieder im Volkston“ aus der „Kleinen Missionsharfe“ des Erweckungspredigers Johann Heinrich Volkening.

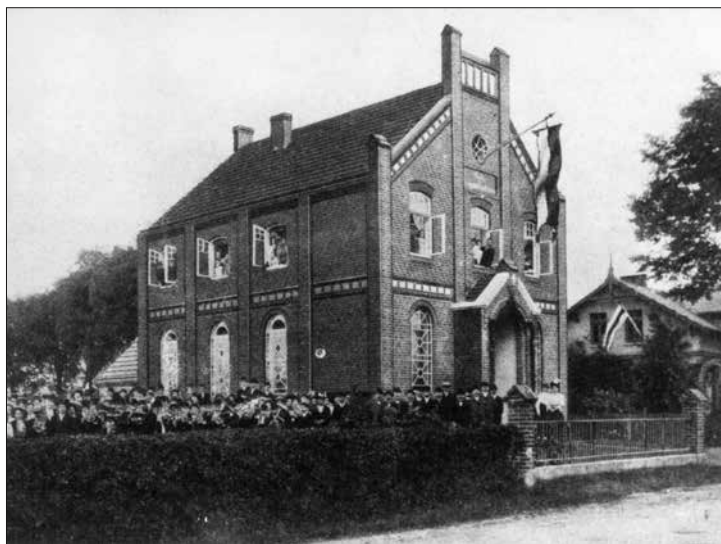
Einem Berliner Polizeibeamten fiel 1886 die Aufgabe zu, seinen Vorgesetzten zu erklären, welche „apostolischen Gemeinden“ zu der älteren und welche zu der neueren Richtung gehörten.

Neuapostolisch in Sachsen

Im Königreich Sachsen wurde den „apostolischen Gemeinden neuerer Richtung“ 1902 das Recht auf öffentliche Ausübung ihrer Gottesdienste zugestanden. Damit war eine Eintragung in das Vereinsregister verbunden. Den katholisch-apostolischen Gemeinden war – unter dem Namen „apostolische Gemeinde“ dieses Recht bereits seit ungefähr 1870 gewährt worden. In Dresden protestierte der Vorsteher der älteren „apostolischen Gemeinde“ gegen den Gebrauch desselben Namens durch die Neuankömmlinge. In Verhandlungen mit den Behörden boten diese neueren apostolischen Gemeinden 1897 an, sich „altapostolische Gemeinde“ zu nennen.

Dieser Vorstoß blieb ohne Erfolg. 1902 wurden dann jedoch die „neuapostolische Gemeinde zu Dresden“ zusammen mit allen neuapostolischen Gemeinden im Königreich Sachsen in das Vereinsregister eingetragen. Die älteren „apostolischen Gemeinden“ erschienen im Vereinsregister fortan als „katholisch-apostolische Gemeinden“.

Die Bezeichnung „neuapostolisch“ setzte sich nur langsam durch. Ein Grund war rechtlicher Natur: Wo man als Verein unter dem Namen „apostolische Gemeinde“ etabliert war, war es nicht ratsam, durch eine Namensänderung unnötige Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Aber man hing auch am alten Namen. So heißt es noch 1912 im Buch „Alte und Neue Wege“: „Der Name ‚Neuapostolisch‘ ist nur für Außenstehende und zum Unterschiede gegen andere täuschende Firmenschilder gewählt worden. Für die Innenstehenden, die an lebende Apostel glauben, hat nur der Begriff ‚apostolisch‘ Bürgerrecht.“



Erste Luruper Kirche Hamburg 1909.

Gemeinde oder Kirche

Im Schriftverkehr mit den Behörden konnte man in Deutschland bis zum Ende des Kaiserreichs 1918 nicht als Kirche auftreten. Nur einzelne Gemeinden wurden im Rahmen der einengenden Vorschriften der Gesetze toleriert. Der Begriff „Kirche“ im Rechtssinn blieb den beiden großen Konfessionen evangelisch und katholisch vorbehalten.



Apostelversammlung 1919 mit Stammapostel Niehaus

Wer sich von ihnen trennte, galt als „Dissident“ und wurde in ein besonderes „Dissidentenregister“ eingetragen.

Die Geistlichen von apostolischen Gemeinden beider Richtungen bezeugten auf der theologischen Ebene immer wieder, dass sie sich als Angehörige einer apostolischen Kirche verstanden. Traugott Geering, Engel „einer sich in Basel versammelnden Gemeinde der Einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche“ wandte sich 1855 an die „Geistlichen der verschiedenen Kirchenparteien“, um ihnen zu erklären, dass sie Sekten angehörten, die (im Gegensatz zu der Katholisch-apostolischen Kirche) nur einen Teil der christlichen Wahrheit hätten.

Mit der Weimarer Verfassung von 1919 wurde es möglich, für „Religionsgesellschaften“ und „Weltanschauungsgemeinschaften“ außerhalb der bisherigen Staatskirchen die Rechtsstellung einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ verliehen zu bekommen. Dies gelang in zwei deutschen Ländern: 1921 entstand die „Neuapostolische Kirche im Freistaat Baden“ und 1925 die „Neuapostolische Kirche im hamburgischen Staatsgebiet“. In diesem Zusammenhang setzte sich also der Kirchenbegriff auch für kleinere „Religionsgesellschaften“ durch. Dennoch gab es weiter Widerstände. Diese wurden deutlich formuliert, als 1921 der Versuch gemacht wurde, für eine „Neuapostolische Kirche in Deutschland“ die Anerkennung als Körper-

schaft des öffentlichen Rechts zu erlangen. In Stellungnahmen mehrerer evangelischer Landeskirchen wurde der Neuapostolischen Kirche das Recht bestritten, den Namen „Kirche“ zu führen. Meist berief man sich auf die inzwischen durch die neue Verfassung aufgehobene Unterscheidung zwischen Kirchen und Dissidentenvereinen. Mit ganz unterschiedlichen Argumenten suchte man zu belegen, dass es sich bei den „Neu-Irvingianern“ um eine Sekte handle. Ein wohlwollender Kommentator wollte sogar einräumen, „dass Sekten das Evangelium reiner vertreten können als die Kirchen“. Der Begriff „Sekte“ sei deshalb auch nicht abwertend zu verstehen. „Nur ‚Kirche‘ darf man sie nicht nennen, weil sie keine Kirche sind.“

Namensgebung außerhalb Deutschlands

Apostel Schwartz ging nach Amsterdam, um dort eine Gemeinde zu gründen. Deshalb hieß die Kirche „Apostolische Zending“ also „Apostolische Mission“ oder Apostolische Sendung“, gegen Ende des 19. Jahrhunderts dann „Hersteld Apostolische Zendingserk“ (Wiederhergestellte Apostolische Missionskirche/Sendungskirche). In der Literatur ist daneben von der „apostolischen Kirche“ die Rede.

Außerhalb Deutschlands war man eher bereit, unterschiedlichen Religionsgemeinschaften den Namen „Kirche“ zuzuerkennen. Im englischen Sprachraum war das Wort „church“ durch die Bibelübersetzung auch als Begriff für einzelne Gemeinden geläufig. Noch ehe der Begriff „neuapostolisch“ geprägt wurde, trat unsere Kirche in Nordamerika als „First General Apostolic Church“ auf. Nach

einer Mitteilung aus dem Jahr 1920 wurde die Kirche in Südafrika 1911 unter dem Namen „New Apostolic Church“ (Neuapostolische Kirche) registriert, aus dem Jahr 1913 liegt eine Broschüre vor, in der dieser Namen verwendet wird. In Queensland in Australien hieß sie vor dem Ersten Weltkrieg noch „Apostolische Einheitskirche“.

Impressum

Neuapostolische Kirche International
Ueberlandstrasse 243
CH-8051 Zürich / Schweiz

www.nak.org

Text: Dr. Manfred Henke
Redaktion: Andreas Grossglauser
Fotos: Neuapostolische Kirche International,
Neuapostolische Kirche Norddeutschland,
Dr. Manfred Henke, Bodo Ilof, William & Lynn
Cardale, Mark Cardale, Wikimedia



Druck und Veröffentlichung 12.2013